

Die „Volkswohlt“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Roon-Str. 124, und durch Buchhändler zu beziehen. Preis vierteljährlich 1.20, halbjährlich 2.40, pro Woche 45 Pf. Durch die Post bezogen 1.20, Post und Cash 1.20, 9.99, wo keine Post am Ort, 1.20, 8.84.

# Volkswohlt

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Redaktion: Roon-Str. 124, Posen. Expedition: Roon-Str. 124, Posen. Preis: vierteljährlich 1.20, halbjährlich 2.40, pro Woche 45 Pf. Durch die Post bezogen 1.20, Post und Cash 1.20, 9.99, wo keine Post am Ort, 1.20, 8.84.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1204.

Nr. 242.

Donnerstag, den 15. Oktober 1908.

19. Jahrgang.

## Vier Landtagsabgeordnete.

Die gestrigen Abgeordnetenwahlen in Oldenburg schlossen für die Sozialdemokratie mit dem Gewinn von vier Mandaten ab. Im alten Landtag besaß die Arbeiterpartei nur 3 Vertreter. Als vor zwei Wochen die Wahlen stattfanden, wußte die bürgerliche Presse von erheblichen Stimmenrückgängen der Sozialdemokratie zu melden. Die dieser neue „Niederengang“ aussteht, zeigt obiges Resultat.

Es steht zu erwarten, daß unsere anhaltinischen Genossen mit dem gleichen Erfolge die Wahllampagne abschließen.

Nun sind die Breslauer Stadtverordneterwähler an der Reihe, für die Sache der Sozialdemokratie einen Sieg zu erwirken. Der Reichsverband der Pögnier überschwemmt die Stadt bereits mit einem äußerst gehässigen und unwahrscheinlichen Pamphlet. Dieser bildet die Folge solcher Schmutzschriften stets eine um so eifrigere Tätigkeit unserer Anhänger. Möge dem Reichsverband auch diesmal der gleiche Erfolg nicht ausbleiben!

## Sozialpolitik des Papstes.

Papst Pius hat am Montag eine Abordnung des Verbandes katholischer Arbeitervereine (Sitz Berlin) empfangen. Er hat die Gelegenheit benützt, den Verband, der im Gegensatz zu den Verbänden west- und süddeutscher katholischer Arbeitervereine den christlichen Gewerkschaften durchaus ablehnend gegenübersteht und durch katholisch-konfessionelle „Fachabteilungen“ die wirtschaftlichen Interessen seiner Mitglieder wahrnehmen will, auffällig zu belohnen. Und ausdrücklich hat der Papst den Verband belobt dafür, daß er „gemäß den kirchlichen Prinzipien unter kirchlicher Autorität“ arbeite. So verkündet es frohlockend die „Trierische Landeszeitung“, die nach den Weisungen des Erzbischofs Korum ebenfalls die christlichen Gewerkschaften bekämpft.

Es weht eben in den höheren kirchlichen Regionen in letzter Zeit wieder ein recht scharfer Wind gegen die christlichen Gewerkschaften. Die Zürcher internationale Konferenz der Gewerkschaftskräfte hat den Anstoß dazu gegeben; man hatte in Zürich so respektlos von den Bischöfen gesprochen. Herr Giesberts hatte überdies so verdächtig vernünftige Einwände, daß ihm vorgeworfen wurde, er habe „im Geiste Vassalles“ gesprochen, daß das kirchenbehörliche Mißtrauen gegen die auf Massenkampfbahnen gebrängten christlichen Gewerkschaften neu angefaßt wurde. Erst in diesen Tagen ist Herr Giesberts wieder der Gegenstand allerheftigster Angriffe der Katholiken Berliner Richtung. Er hat in einer Versammlung in Tübingen erzählt, daß im Saargebiet ein katholischer Geistlicher einem Arbeiter im Beichtstuhl die Absolution verweigert habe, nur weil dieser Arbeiter Mitglied einer christlichen Gewerkschaft gewesen sei!

Der den skrupellosen pfäfflichen Terrorismus kennen gelernt hat, wird die Giesbertsche Behauptung ohne weiteres glaubhaft finden. Die saarabische Zentrumspresse kann denn auch den Vorfall nicht ablegen, um so größere moralische Enttäuschung bringt sie aber auf, um den katholischen Arbeiterführer und doppelten Zentrumsabgeordneten Giesberts der schmällichen Mißachtung des Beichtgeheimnisses zu zeihen. Die St. Johann-Saarbrücker „Volkszeitung“ wirft Giesberts vor, er habe das Vertrauen seiner katholischen Wähler schmällich geküßt, sein Benehmen sei ein Skandal sondergleichen und für die Katholiken in höchstem Maße beschämend. In das gleiche Horn töten andere Zentrumsblätter. Giesberts antwortet darauf mit der in seinem Munde sehr interessanten Behauptung: im Saargebiet würden die kirchlichen Grundsätze mit einem Aufwande von Splitterrückerei und Sophisterei unter Berufung auf die kirchlichen Autoritäten interpretiert, die zu ernstlichen Bedenken Anlaß gäben. Der Streit um das Gewerkschaftsprinzip müsse zu einer ernsthaften Krise unter den Katholiken Deutschlands führen, wenn nicht die kirchliche Behörde rechtzeitig eingreife und die Fanatiker zur Ordnung rufe. Die solchermaßen gekennzeichneten Leute sind fast sämtlich Geistliche und die Führer, die Wahlmacher des saarabischen Zentrums!

Herr Giesberts hat nun in der päpstlichen Anrede an die „Berliner“ die Antwort auf seine Forderung, daß die kirchlichen Behörden die Fanatiker zur Ordnung rufen sollen. Es ist längst bekannt, daß auch der Vatikan die interkonfessionelle Gewerkschaftsbewegung mit scheelen Augen betrachtet und ihre Existenz nur widerwillig duldet; ebenso mag die Mehrheit der deutschen Bischöfe das interkonfessionelle Christentum nicht ausstehen, und das um so weniger, je mehr die christlichen Gewerkschaften der Obhut ihrer Gönner entwachsen und bedenkliche Selbständigkeitsbestrebungen zeigen. Denn diese Sorte Arbeiterorganisation kann Mutter Kirche nicht gebrauchen.

In der gleichen Ansprache, in der am Montag Pius der Zehnte die katholischen Arbeitervereiner vom „Sitz Berlin“ wegen ihrer Gewerkschaftsabweigung pries, faßte er seine sozialpolitischen Anschauungen in den folgenden bezeichnenden Satz zusammen: „Jeder einzelne Arbeiter, der mit seinem Bohnenzufrieden ist, stündet die Ruhe und den Frieden des Gewissens.“ So herrscht gleichfalls die „Trierische Landeszeitung“. Man würde einen Satz dieser Art bei einem simplen Landpastor noch hingehen lassen; wenn er aber aus dem Munde des „Statthalters Gottes auf Erden“, des „Lehrers der Völker“ kommt, so sagt man sich, daß hier Papst Pius die Aufgabe der Kirche im kapitalistischen Zeitalter: Schützerin der Ausbeutung und schroffe Widersacherin jedes Selbständigkeitsstrebens der Arbeiter zu sein, zwar durchaus richtig erfaßt, aber doch

so unverblümt ausgesprochen hat, wie man's bislang bei den kirchlichen Diplomaten nicht gewöhnt war und es auch den Bedürfnissen des kirchlichen Arbeiterlagers sehr wenig entspricht. Indessen begrüßen wir diese Offenheit, die noch über das hinausgeht, was vor einiger Zeit der Kölner Kardinal Fischer als das Los der Arbeiter bezeichnete. Er nannte in einem Hirtenbriefe die Arbeiter „begehrte“, die durch Gottes weise Fügung ein Leben der Armut, der Entbehrung und demütigen Arbeit zu führen hätten.

Wie der Herr, so der Knecht! Man wundere sich daher nicht, daß auf der jüngsten Delegierten-Versammlung des katholischen Arbeiterverbandes (Sitz Berlin) ein Arbeitersekretär Ottersbach aus Mayen auftrat und ausführte, daß es gegen das Prinzip des Christentums sei, die soziale Frage zu lösen. Auf der Menschheit lasse der Fluch der Erbsünde, daher müsse sie immer im Schwelge ihres Angehens ihr Brot essen. Das sagte, laut offiziellem Protokoll, ein Arbeiter seinen Klassen-genossen! Es ist schändlich, daß die berufenen Wächter und Hüter des katholischen Christentums Kreaturen vor der Art des Ottersbach achteten! Heute dieses Schlags entehren ihre Klasse. Aber was dieser Ottersbach gesagt hat, muß festgehalten werden: es ist nicht eigene Weisheit, die er verzapft, sondern er laut nur wieder, was ihm eingegeben worden ist von seinen katholischen Erziehern, von jenen Erziehern wohlwemerkt, die für sich beanspruchten, die Verkünder der allein echten, vom Papst gesegneten katholischen Sozialpolitik zu sein. Die katholischen Arbeiter allenthalben sollten die Lehre aus dem Bekenntnis ziehen, „daß es gegen das Prinzip des Christentums ist, die soziale Frage zu lösen!“ Wenn sie für Aufbesserung ihrer sozialen Lage kämpfen, sündigen sie gegen das Christentum!

## Politische Uebersicht.

**80 Millionen aus der Nachlasssteuer.** Nach Blättermeldungen sollen die Bundesratsausschüsse in vergangener Woche die Nachlasssteuer genehmigt haben. Der Ertrag dieser Steuer soll auf 80 Millionen Mark jährlich veranschlagt sein. Die Nachlasssteuer ist insofern mit der Wehrsteuer verbunden, als die Nachlassende der Männer, die nicht im Heere gedient haben, einen Steuerzuschlag tragen sollen. Außerdem soll mit der Nachlasssteuer auch das beschränkte Erbrecht verbunden worden sein, und zwar in der Weise, daß das Reich als Erbe eintreten soll bei Intestaterbschaften, die an entferntere Verwandte über Geschwisterkinder hinaus fallen würden. Der Ertrag dieser mit einander verbundenen Steuerpläne soll auf 80 Millionen Mark veranschlagt sein, nicht der Ertrag der Nachlasssteuer allein.

Diese Meldung, die wir der „Deutschen Tageszeitung“ entnehmen, erscheint nicht sehr wahrscheinlich. Ohne Aenderung des bürgerlichen Gesetzbuches und des dort ge-

## Der letzte Komödiant.

Roman in drei Teilen von Karl von Holtei.

Die Gewalt der theatralischen Erscheinung ist eine unerklärliche. Mädchen und Frauen, die im Gange des gewöhnlichen Lebens kein Mann auszeichnen, kaum bemerken würde, finden Scharen von Bewunderern, sobald sie auf schmuckigem Podium, von überleuchtenden Lampen umdampft erscheinen. Junger Männer, welche als Sandwerberburden, Kellner, Ladenbuben, auch als akademische Bürger mit dem Mädchen einer Pose dankbar vorlieb nahmen, ziehen die Blicke vornehmer Damen auf sich, verdrehen sentimentaler „Fräuleins“ die Köpfe, wenn sie Akteure sind oder auch nur heißen. Gellert sah dann zu diesem rätselhaften Etwas (um nicht je ne sais quoi? zu schreiben) nur ein mittelmächtiges Talent, so wird dieses die Wirkung natürlich stellen. Wartet jedoch ein Genie vor, wie bei Wulff Bäcker, dann ist's gar nicht zum ersäunen, daß alle Weiber, alte wie junge, Dorf- wie Schlossbewohnerinnen, sich für ihn entzünden; wenn auch die verschiedenartigen Grade ihres Feuers sich nicht so gefährlich steigern wie bei Ludmilla. Diese verrante sah so tief in ihren Irrtum, daß nach Ablauf einiger Monate eine gänzliche Umwandlung ihres Wesens erfolgte. Sätte sie sich einer Freundin schwachhaft-vertraulich mitteilen können — wozu nur immer der flüchtig vorübergehende Verkehr mit Gräfin Strom und deren Töchtern keine günstige Gelegenheit bot — hätte sie Umgang mit ihresgleichen gehabt... vielleicht wäre sie vor tollen Streichen bewahrt geblieben. Denn was junge ergentliche Mädchen kindisch-wichtig beraten und durchplaudern, verläuft gewöhnlich ins Nichts und führt selten zu kühnen Entschlüssen. Weil sich aber gar kein näherer weiblicher Inhalt ihr darbot außer in Gottilde, und weil sie sich gerade vor dieser abfichtlich fest verhüllte und zurückzog, so sammelte sich eine Masse von Brennstoff in ihr an, der, einmal zur Flamme anporrschlagend großes Unglück anrichten mußte.

Den jündenden Funken, die Lohc auflodern zu lassen, wart eine Dichtung, welche schon gar viel verschuldet hat, welche diesmal aber nur mittelbare Veranlassung wurde, indem ein fast ungläubliches Zufallentreffen unerwarteter Begebenheiten antrat, gegen die keine Vorsicht anzuwenden war, eben weil niemand sie vorhersehen konnte.

feren Lesern in eltschwelge Betrachtungen erlassen und zu erdichten fortfahren.

Das Uebergewicht, welches Gottlieb in dreifacher Beziehung als schönes Weib, als gewandte Darstellerin und als Direktorin der Kaugburger Hofbühne geltend machte, hatte notwendig dem Repertoire eine erhabende Gleichförmigkeit beigebracht, und sie selbst wußte das Bedürfnis, durch ein Stück, dessen Mittelpunkt nicht allein in der weiblichen Hauptrolle liege, belebende Auffrischung herbeizuführen. Papa Bäcker wollte so gern sein Licht ein bißchen leuchten lassen und vermeinte das als Franz Moor am besten zu können. Für den Räuber Karl war Wulff allerdings noch „viel Raubfleisch“, wie sein Vater es nannte, doch besaß er alle Eigenschaften, die dazu vornötigen. Und Amalie von Edelreich, die tränenreiche, konnte einer der in der Hintergründ geschobenen, nach Rollen heßhumartigen Liebhaberinnen als fetter Bissen zugeworfen werden. Die General-Intendantin freute sich darauf, wieder einmal ausnahmsweise unter den Zuschauern zu sitzen. Sie verkündete ihren Wunsch: sich überraschen zu lassen; ein Vergnügen, welches sie lange entbehrt. Vater Bäcker belam die unumschränkte Regie und entwickelte außerordentliche Tätigkeit.

Schon in der ersten Probe äußerte Wulff sein Bedauern, daß ihm nicht vergönnt sei, den niederrichtigen Franz darzustellen. „Wenig“, ließ ihn der Vater bestän, „Du bist doch mit der Teufel, Dein Glück zu Kopfe gestiegen und wird Dich um den Verstand bringen, bestichle ich. Wen Jugendkraft und angenehme Beschäftigung. Liebhaber und Gelben zu machen, der sollte seinem Schöpfer auf den Knien danken und mit solchen guten Dingen zufrieden sein. Das ist ein Fach, wodurch aller Verstand erobert werden. Die Leute sind nun einmal so abern, daß sie sämtliche edle und grandiose Eigenschaften der Rolle auf den Schauplatz übertragen. Sie verfahren im entgegengelegten Falle ebenso unvernünftig. Der arme Intrigant hat oft zu tragen, was der Dichter an ihm verschuldet. Ich hast man, je besser er spielt, während man den andern liebt, auch wenn er gar nichts kann. Ich weiß das aus Erfahrung; war ich nicht auch doretntst Liebhaber, bevor ich mich in die Begierlichkeiten hinüberlängelte? Sei froh, daß Dir übermorgen Gelegenheit wird, Dich zu präsentieren, wie Dich Gott geschaffen, im vorzüglichsten Kostüm, und daß Du nicht gezwungen bist, wie Dein immer noch präsentabler Vater, Dir „eine Bürde von Häßlichkeit“ aufzupappen.“

„Weshalb tut mein Vater das?“ fragte Wulff. „Weshalb will er sich das Gesicht verkleinern und verhörmern?“ „Weshalb?“ fragte er. „Weil's die Dichter vorschreibt, weil Franz von Moor ein Schenkel sein soll!“ „Ist er nicht ein Abieger von Richard dem Dritten, den ich in Weikes Tragödie oft genug geseht?“ „Schenkel, Schenkel, mein Junge!“ „Und dazu braucht's rote Perücken, und das man sich eintrake aufschminkt? Wenn wir diese Rolle einst aufzuden sollte,

ich würde eine Ehre daran sehen, mir auch nicht einen Strich ins Gesicht zu malen. Die äußere Häßlichkeit ist nicht so hochschätzlich zu nehmen. Daß Franz mit eigenen Worten ihrer denkt, kann ausgelegt werden, wie wenn sein Gewissen, demüthiger als sein Spiegel, ihm sagte, wie häßlich die Seele sei, und wie wenn er den Widerschein dieser innerlichen Mißgestalt auf seinem Antlitz verspüre. Dazu genügt der nitische Ausdruck: Bosheit, Herrschsucht, Neid, Hochmut, feige Grausamkeit... wenn all diese Einwohner der Brust sich in den verzerrten Zügen des Angesichts spiegeln, dann ist das Schenkel fertig, wie der Dichter es vorschreibt, ohne den poetischen Schönheitsfian zu verletzen.“

„Ach, da will's hinaus, eitle Lasse? Deine Schönheit soll nicht leiden unter einer passenden Maske. Sieht es so mit der vielgerühmten Begeisterung für die Kunst?“ „Eben meine Fälschung für die Kunst lehrt mich den Unterschied zwischen prosaischer Wirklichkeit und theatralischer Veredlung. Wo der Dichter sich vergräbt, soll der Schauspieler ausgleichen. Sonst dürfte ich auch im Ballet, wenn ich einen Bauernjungen tanze, nicht weiße Beinleider tragen und müßte mit schmuckigen Füßen Entschot schlagen. Ich habe viel darüber nachgedacht, während ich an Franz Moor studierte.“ „Den Franz hast Du... Karl, Du bist verrückt! Den Franz hast Du studiert?“

„Mit dem Karl zugleich; es ging unter einem.“ „Der Vater sah seinen Sohn lange befreundet an. Dann rief er achselzuckend: „Das wird bereinigt ein sehr großer Mann oder ein sehr großer Meier! Vielleicht beides zugleich!“ Und dies gesagt, lehnte er ihm den Rücken.“

Es machte nicht geringes Aufsehen im Auditorium, als wenige Minuten vor Beginn der Räuber Demoselle Gottlieb mit dem Reichsfreiherrn und Baronesse Ludmilla die Gallerie betrat. Herren und Damen empfingen sie huldgebend und gaben ihre Dankbarkeit zu erkennen für die vielen Freuden, welche ein so „remarquables Talent“ ihnen gekendet. Daß es dieses hochgeschätzten und dankbaren Talents nicht an der gehörigen Danksagung Mangel fehlte, daß zum Beispiel die Frage gestellt wurde: ob Demoselle nicht auch große Städte durch ihre Kunstleistungen beglücken werde? und was beglücken mehr war... das verstand sich bei der Lage der Dinge von selbst. Der Baron schüttelte dazu ein finsternes Gesicht; Gottlieb tat, wie wenn sie die Fragen nicht verstünde, und Ludmilla lächelte traurig. Allgemein war das Bedauern: „heute die Fierde der Bühne nicht bewundern zu...“ Gottlieb sagte hier sofort zu dem alten pensionierten Major: „Mein Gott, ich bin ja hier, Herr Obristwachtmeister; bewundern Sie nicht lieber in der Nähe?“

Fortsetzung folgt.)

regelten Erbrechts ist eine Beschränkung desselben in der Weise, daß gewisse Erbschaften, für welche Erben in näherer Verwandtschaftsreihe nicht vorhanden sind, an den Fiskus fallen, nicht wohl möglich. Aber das ist jetzt auch minder wichtig. Die „Deutsche Tageszeitung“ macht diese Rechnung nur, um festzustellen, daß auf die Nebensteuern der Nachlasssteuer 35, auf die Nachlasssteuer selbst 45 Millionen Mark entfallen würden. Und sie fügt hinzu:

„Die Aufgabe der grundsätzlichen Gegner der Erbschaftsteuer wird es also sein, zu suchen, auf welche Weise diese 45 Millionen Mark ersetzt werden können. Einen solchen Ersatz zu finden, dürfte nicht sonderlich schwierig sein, und mit einem zweckmäßigen Erfolge werden sich die Liberalen schließlich ebenso gern abfinden, wie der Reichsfinanzminister.“

Der „Erfolg“ würde natürlich in indirekten, die Besitzlosen Klassen des Volkes belastenden Steuern gesucht werden. Die Schamlosigkeit derer vom Besitz würde nicht Anstand nehmen, in die Taschen der Arbeiter zu greifen und daraus die Mittel zur Bänderung der Reichs-Finanznot zu holen und dann Loblieder anzustimmen über den „Idealismus des deutschen Bürgertums“, das freudig Opfer für das Vaterland bringt!

Man weiß in der Tat nicht, was elchastischer ist, die Frechheit oder die Geuchheit dieser Gesellschaft.

**Zentrum und Finanzreform.** In Köln hat am Montag Abend eine der bekannten Schaukellungen des Zentrums stattgefunden. Erberger, der kleine Gernegroß, der sich neuerdings erst wieder lächerlich gemacht hat durch seine widersprüchliche Schwärze über die Finanzreform, fühlte das Bedürfnis auch in Köln sein Licht leuchten zu lassen.

Er verkündete, daß das Zentrum an der Reichsfinanzreform mitarbeiten wolle, aber ad interim werde, in welcher Weise der Reich und Fiskus Hilfen zu suchen, um die Frage lösen zu können. Die Finanzreform müsse neuer Steuern bewilligen, müsse dem Volk die Garantie dafür gegeben werden, daß die Schuldenwirtschaft aufhöre, und die Regierung sich größerer Sparmaßnahmen befleißige. Das Zentrum werde ein ausreichendes Ministerverantwortungsgesetz fordern, damit der Reichstag nicht wieder in die Lage komme, nachträglich die Ausgaben zu bewilligen, die die Regierung — ohne den Reichstag befragt zu haben — gemacht hat. (China-Erbschaft! Schwelgerei!) Vor allem müßten von den laufenden Ausgaben gestrichen werden: die vielen Adjutanten des Kaisers, die Paraden und die glänzenden Ausstattungen bei der Kavallerie, die keinen Kriegswert haben.

Wenn die Regierungsmänner diese Dramatisierungen Erbergers lesen, werden sie vermutlich in schallendes Gelächter ausbrechen, sie wissen zu gut, daß unter der Löwenhaut ein sehr harmloses Tierchen steckt, wenn es dem Zentrum um die Ministerverantwortlichkeit und um wirklicher Erparnisse beim Militarismus zu tun gewesen wäre, es warum denn damit warten, bis es in der Opposition ist, und nichts mehr zu sagen hat?

Und wie sehen die von Erberger verlangten Erparnisse auch jetzt noch aus? Die Adjutanten des Kaisers: Vielleicht ein paar hunderttausend Mark! Paraden und Gunter Ritter an der Kavallerieuniform: Vielleicht ein paar Millionen Mark! Was ist das bei einem Militäretat von 860 Millionen Mark? Will man hier etwas, dann heißt es grundsätzliche Umgestaltung des Landesverteidigungswesens!

Zum Schluß seiner Rede wandte sich Erberger gegen die Nachlasssteuer; in der Bekämpfung dieser Steuer trüpfte sich das Zentrum mit den weisensverwandten Agrariern, und wenn bei den Konservativen die Blockliebe nicht größer als der Haß gegen eine unbenutzte Steuer ist, dürfte das Schicksal der Nachlasssteuer besiegelt sein.

**Witwen- und Waiserversicherungsgesetz.** Das Gesetz über die Witwen- und Waiserversicherung ist, wie ein Berliner Blatt meldet, bereits vollständig fertiggestellt und wird gemeinsam mit den drei Versicherungsgesetzen (Kranken-, Invaliden- und Unfallversicherung) im Monat November dem Bundesrat zugehen. Es besteht die Absicht, sogleich nach der Verabschiedung der Reichsfinanzreform die neuen Versicherungsgesetze dem Reichstage zur Beratung vorzulegen. Dagegen kann mit Sicherheit angenommen werden, daß das Gesetz über die Versicherung der Privatbeamten den Reichstag in dieser Session nicht mehr beschäftigen wird, da zwischen den beteiligten Kreisen eine Einigung über die Grundzüge der Versicherung bisher nicht zu erzielen war.

Die zweite Botschaft ist vielleicht zu glauben, die erste aber — die Beschleunigung der Witwenversicherung — möchten wir doch erst durch die Tat bestätigt sehen.

**Nationale Wirtschaft.** Mit welcher eigentümlichen Sparsamkeit bei Reichslieferungen manchmal verfahren wird, dazu erzählt das „Berl. Tgl.“ folgendes Beispiel:

Was soll man dazu sagen, daß die trigonometrische Abteilung des großen Generalstabs die Granatmörser zur Veranbarung der Detachments der Landestranzportation von Eliaß-Lotbringen aus Schlesien in die Vogesen auf deren höchster Gipfel hat transportieren lassen, trotzdem bekanntermaßen in dem Vogesen mehr Granit vorhanden ist als in Schlesien! Und das tut die intelligenteste aller technischen Verwaltungen.

Das ist natürlich nur ein besonders kraßer Fall, der viel Ähnliches brüder hat. Es fügt die „Germania“ noch folgendes hinzu:

Es sei an den höchst unglücklichen Vertrag mit der Firma Witter u. Sohn erinnert, die auch bei der „Marinerindianer“ und dem „Kolonialblat“ Laufende bezieht; dann das „Militärwochenblatt“, bei dem das Reich Laufende beziehen konnte, heute zahlt es zu. Die großen Waffenlieferanten werden immer noch nicht zweckmäßig bezahlt; denn das neue Waffengesetz wird nur von einer Firma geliefert, die wegen eines kleinen Patentes Millionengewinne macht.

Von Sparsamkeit ist jetzt angeführt der neuen Steuern viel die Rede. Da aber diese Sparsamkeit weder mit dem Unternehmerprofi noch mit dem Militarismus kollidieren, auch die allbewährten Pflichten unserer Beamtenkassen nicht beeinträchtigen will, wird die „Sparsamkeit“ auf dem Papier bleiben.

**ungeheurer Grundstücks-Gewinne.** Der Rat der Stadt Dresden hat den Entwurf einer Zuwachssteuer-Ordnung vorgelegt. In der Begründung weist der Rat zunächst auf die ungeheurer Preissteigerungen in Dresden und seinen Vororten hin und fährt dann fort:

„Auch der Einwand, der ja sicher erhoben werden wird: Die Reiter der großen Wertsteigerungen seien überhaupt vorbei und auf Jahre hinaus noch könne von Wertzuwachs nicht die Rede sein — ist nicht stichhaltig.“

Gewinnbringende Grundstücksverkäufe sind auch in den letzten der schweren Grundstückskrise abgeschlossen worden und kommen auch heute noch durchaus nicht selten vor. Statt aller weiteren Darlegungen sei auf Grund altentmündiger Unterlagen ein besonders drastisches Beispiel angeführt:

Ein Dresdener Grundstück wurde von seinem Besitzer am 7. Januar 1905 für 970 000 M. an eine ausländische Bank verkauft. Der Verkäufer verdient daran, wenn man dasjenige, was er in das Grundstück hineingewendet hatte, abzieht, immer noch 510 000 M. Mark reichlich. Am 4. März 1905 verkaufte die Bank das Grundstück an einen ausländischen Architekten für 2 000 000 M.; sie hatte also 1 030 000 M. Gewinn. Der Architekt verkaufte das Grundstück am 21. März 1905 für 3 785 000 M. an einen Ausländer, also mit einem Nutzen von 1 785 000 M. Der letzte Erwerber besitzt das Grundstück heute noch.“

Alles dies geschah nicht etwa in einer Zeit günstiger Konjunktur, sondern im Jahre 1905, mitten unter den schweren Erscheinungen der Grundstückskrise! Der Rat der Stadt Dresden meint, daß ein solcher Fall — der durchaus nicht der einzige ist — mehr als alle theoretischen Darlegungen für die Zweckmäßigkeit der Zuwachssteuer spricht. Wir meinen allerdings, daß dieser schändliche Wucher mit dem Grund und Boden, der Basis unserer ganzen Existenz, nicht nur das Recht auf Zuwachssteuer predigt, sondern die himmelschreiende Ungerechtigkeit des Privateigentums an Grund und Boden überhaupt. Nur die korrupten gesellschaftlichen Zustände ermöglichen es den „Besitzern“ des Grund und Bodens, mit ihren Besitztiteln das ganze Volk auszunutzen.

**Eine Anerkennung von der Seite ange-machter Sittlichkeits-Sitze** mußte sich unsere Partei auf der diesjährigen Jahresversammlung des deutschen Sittlichkeitsbundes gefallen lassen. Herr Pastor Weber führte in seiner Eröffnungsrede u. a. aus:

Wir haben zuerst die Stimme erhoben gegen die homogenen Ausschreitungen, und nun gegen die Petition des wissenschaftlich-humanitären Komitees, gebenedeit, das die Straflosigkeit dieser Dinge verlangt. Jetzt sind die Skandale gekommen, die uns vor allen anderen Völkern bloßstellen. Wenn man das Übel so lange duldet, kann man sich auch nicht wundern, wenn nachher der Skandal kommt, und wenn sich die anderen Völker die Hände reiben, können wir es ihnen nicht übel nehmen. Allerdings haben auch die anderen Völker gar keinen Anlaß dazu; denn dort, insbesondere in Frankreich und Italien, sieht es noch viel schlimmer aus. Unter dem Eindruck dieses Skandals haben wir es erlebt, daß die Reichstagskommission mit allen Stimmen, auch mit denen der Sozialdemokratie, die Petition ablehnt und betonte, daß der Strafparagraf mit allem Nachdruck, ohne Ansehen der Person, zur Geltung gebracht werden müsse. Ich spreche der Reichstagskommission unseren Dank dafür aus, auch ihren sozialdemokratischen Mitgliedern, daß sie in dieser ernsten Frage mit uns zusammengefallen haben.

Obwohl wir nach Anerkennung von dieser Seite wirklich nicht zeigen, so sei der Ausspruch doch verzeichnet als Waffe gegen diejenigen Feinde, die sonst mit Entrüstung von der abgrundtiefen Unstiftlichkeit der Sozialdemokratie reden, wie augenblicklich wieder der Reichsverband.

**Ein neues Ausnahmengesetz gegen die Landarbeiter in Ausfuhr?** Wie die „Deutsche Tageszeitung“ mitteilt, haben die preussischen Ministerien des Innern und der Landwirtschaft die Verwaltungsbehörden in einem Erlass angewiesen, die Landwirtschaftskammern bei ihren Erhebungen über den Kontraktbruch in landwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Arbeiter auf Erfordern nach Möglichkeit zu unterstützen. Es wird hierbei darauf hingewiesen, daß der Mangel an zuverlässigen Unterlagen über den Umfang des Kontraktbruchs landwirtschaftliche Arbeiter nachteilig empfinden wird. Die Landwirtschaftskammern beabsichtigen, diesem Mangel nach Möglichkeit abzuwehren und zu diesem Zweck, unter Benutzung der bei den Ortspolizeibehörden vorhandenen Unterlagen, Erhebungen zu veranstalten, die auch im Staatsinteresse als dringend erwünscht erachtet werden.

Die letzten Worte können kaum anders gedeutet werden, als daß die preussische Regierung drauf und dran ist, ein neues Ausnahmengesetz gegen die landwirtschaftlichen Arbeiter vorzubereiten. Das für „Material“ überlassen durch die vor den Justizbehörden Landwirtschaftskammern zuweilen gefördert werden wird, kann man sich schon ansinnen. Vielleicht bedürfen diese Korporationen ihre Erhebungen auch gleich mit auf die Urkunden des Kontraktbruchs, die miserable Behandlung und Entlohnung der Landarbeiter, ihre Wohnverhältnisse u. s. w. aus. Es könnte dabei recht erbanliches Material aus Tagebüchern kommen.

**Die Diätenfrage der preussischen Abgeordneten.** Nach einer parlamentarischen Korrespondenz sollen nach dem Zusammentritt des Landtags zwischen der Regierung und den Parteiführern Verhandlungen über eine neue Gestaltung der Diätenfrage abgehandelt werden. Bekanntlich legt der Landtag den Wunsch, in diesem Punkte mit dem Reichstage gleichgestellt zu werden, also statt der Tagesdiäten ein Monatslohn zu erhalten und statt der Reisekosten eine Freifahrt für die Eisenbahn einzuführen. Regierungseitig ist bereits bekannt, daß die Zahlung von Anwesenheitsgeldern in Preußen dem Staate durchschnittlich nicht mehr Kosten anfertigen würde, wie die Zahlung von Tagesdiäten. Der Abgeordnete erhält jetzt in Preußen durchschnittlich 270 Mark, wenn gleich, ob er an den Sitzungen teilnimmt, oder nicht. Nach dem Beispiele des Reichstages müßten in Preußen Monatsdiäten von 300 Mark gezahlt werden, wobei das Fehlen an Sitzungen mit Strafabzügen belegt wird. Während jetzt für die Session durchschnittlich 1.170.000 Mark Diäten gezahlt werden, würden bei Anwesenheitsgeldern zu zahlen sein in den niemals vorkommenden Fall, daß alle 433 Abgeordnete stets zur Stelle wären, in der Session 1.000.000 Mark, also 170.000 Mark mehr.

**Arbeitskammergesetz.** Wie man im bürgerlichen Lager erfahren haben will, soll die Bildung von Arbeitskammern den Landesregierungen übertragen werden. Dadurch würde die Anlehnung an die Berufsvereinigungen in Bezug kommen. Das Wahlrecht soll ein allgemeines und direktes sein.

**Praktische Arbeiten der Sozialdemokraten.** In den Gemeinderäten der Straßburger Vororte Schillingheim und Bischheim haben die sozialdemokratischen Fraktionen Anträge auf Kost und Arbeitslohn eingereicht. In der letzten Sitzung des Gemeinderats von Schillingheim-Graßhofen, einem großen Arbeiterort von Straßburg, wurde ein sozialdemokratischer Antrag auf Errichtung von Arbeiterwohnhäusern durch die Gemeinde beschlossen. Der Redner der liberalen Mitglieder sprach sich dagegen aus, er wolle die Erbauung der Arbeiterhäuser einer Genossenschaft über der großen im Orte befindlichen Maschinenfabrik überlassen. Der Antrag wurde schließlich an eine Kommission verwiesen.

**Automobilgesetz.** Der Reichstag hat über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen ein Gesetz beschlossen. Der Entwurf enthält außer den abteil- und strafrechtlichen Bestimmungen auch solche vollgültiger Art, von denen die seitens der Bundesregierungen festzusetzenden Normen für die Besichtigung und Zulassung der Kraftfahrzeuge hervorzuholen sind. Bei den Chauffieren soll nicht nur die technische, sondern auch die moralische Qualifikation eingehend in Betracht gezogen werden. Insbesondere sollen befristete Personen die Erlaubnis, den Beruf eines Chauffeurs auszuüben, nicht erhalten.

**Protest gegen den Spiritussteuern.** Der agrarische Spiritussteuern ist endlich soweit, daß er den Abnehmern die Waage nicht bittet. In Nürnberg hat nun eine Versammlung von Spiritusfabrikanten, Großhändlern und Detailhändlern stattgefunden, die an die bayerische Regierung die Bitte richtete, sie möge für den schmerzlichen Erlaß eines Folgegesetzes eintreten, damit den terroristischen Bestrebungen des Spiritussteuern entgegengetreten werden kann.

**Organisation der Richter.** Eine Berliner Richterorganisation ist am Vormittag gegründet worden. Über 100 Richter und Staatsanwälte erklärten sofort ihren Beitritt und billigten die Forderungen, in denen die Aufgaben der nenngeordneten Vereinigung festgelegt werden. Zu diesen Aufgaben soll gehören:

Die Rechtspflege zu fördern, insbesondere durch juristische Fortbildung der Richter und durch Erweiterung ihres Einflusses in die gesamten Lebensvorgänge des Volkes.

Das Verständnis für Gerechtigkeiten und Rechtsfragen bei der Allgemeinheit zu heben und eine engere Fühlung zwischen Volk und Richter zu erzielen.

Es wäre gewiß sehr wünschenswert, wenn der Richterstand besseren Einblick in die gesamten Lebensvorgänge des Volkes und engere Fühlung mit dem Volke gewinnen würde. Wir bezweifeln aber sehr, daß diese Richterorganisation der richtige Weg hierzu ist, viel eher dürfte sie dazu führen, die Richterklasse noch stärker vom Volke abzuschließen. Will man Verständnis für die Lebensvorgänge im Volke in Richterkreise tragen, so lasse man das Volk zum Richteramt zu, dann ist dieses Ziel sofort erreicht.

**Beurteiler Gewerkschaftsführer.** Der Bebauungsbeamte des Reichs der Staats- und Gemeindeführer in Hamburg, Genosse Schönborg, wurde wegen Verleumdung des Reichsrichters Winter, dem er in einer öffentlichen Versammlung Unwahrheiten und Verleumdungen der Dienstordnung vorgebracht hatte, unter Publikation des § 193 vom Landgericht zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

**Mißhandlung eines gefangenen Redakteurs.** Daß die bayerische Justizpolizei trotz aller schönen Erweise, die der Justizminister im Laufe der letzten Zeit erlassen hat, doch noch sehr im argen liegt, beweist ein Fall, der kürzlich in München vorgekommen ist. Dort hatte sich der Verleger und Redakteur eines Münchener Blattes, Anton Leib, wegen Verleumdung vor dem Schöffengericht zu verantworten. Leib, der zeitweilig in der Gefangenenaufstalt zu Nürnberg eine sechsmonatige Gefängnisstrafe wegen Verleumdung verbiß, wurde zur Verhandlung nach München in Gefängniskleidern und mit einem anderen Straf-ling zusammengeführt transportiert.

Man sollte kaum glauben, daß solche preussische Praktiken, wie man sie einst gegen die Genossen Kurlisch und Bredendek verübte, auch in Bayern noch vorkommen. Unsere bayerischen Genossen werden nicht verfehlen, den Verantwortlichen dafür gehörig am Krause annehmen.

## Ausland.

Der russische Studentenstreik hält an. Aus Petersburg wird vom gestrigen Tage berichtet:

Die Versuche mehrerer Professoren, in der Universität Vorlesungen zu halten, wurden durch den Mangel an Zuhörern sowie durch den Lärm der auf den Korridoren versammelten streikenden Studenten verhindert. Die Versuche einer Gruppe des Studentenvereins des russischen Volksverbandes, den Professor Professor Braun gewaltsam zu bewegen, ein Kolleg zu lesen, (1) indem sie das Katheder umringten und mit Knütteln drohten, sind mißlungen.

Nach einer weiteren Meldung aus Petersburg hat der Minister für Volksaufklärung die Wahl des Grafen Leo Tolstoj zum Ehrenmitglied der Petersburger Universität bestätigt.

Das Ministerium für Volksaufklärung, wie sich in höchst bezeichnender Weise das russische „Ministerium des Geistes“ nennt hat sich bisher als ein treuer Diener und Untergebener des heiligen Synod erwiesen. Wenn es sich jetzt in direkten Gegensatz zu der obersten Inquisitionsbefehle gesetzt hat, die, wie bekannt, erst kürzlich den Grafen Leo Tolstoj in Haft und Verbannung gelassen hatte, so beweist das nur, daß der russische Studentenstreik der Regierung des Jaren sehr arge Unannehmlichkeiten bereitet. Im übrigen hat die jetzige „liberale“ Maßnahme des Ministeriums für Volksaufklärung nur wenig zu bedeuten. Wenn erst die Studenten beruhigt sein werden, wird der Minister, dem die Unübersichtlichkeit unterstellt sind, wieder sein Vorgehen vollständig nach den Intentionen und Vorschriften des heiligen Synod einrichten.

**Bergigungen in russischen Gefängnissen.** Am 6. Oktober sollen in Kiew drei Personen, Sienowenko, Krawtschenko und die Leherin Prischajskul, die vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt waren, hingerichtet werden. Den Verurteilten gelang es, sich Gift zu verschaffen, das sie einige Tage vor der Hinrichtung zu sich nahmen. Die Leherin Prischajskul starb infolge der Vergiftung. Sienowenko und Krawtschenko jedoch wurden vom Gefängnisarzt nach langer Mühe gerettet — am folgenden Tage „offiziell“ hingerichtet zu werden. Der russischen „Gerechtigkeit“ ist nur Genüge getan.

**Die Erledigung der Marokko-Affaire.** Der spanische Minister des Äußeren Alendralazar kehrte heute nach Madrid zurück und erklärte, er habe nach seiner letzten Ansprache mit Nischen über die Marokko-Angelegenheit den Einbruch gewonnen, daß die Frage der Anerkennung Nischen Hasbe geordnet sei. Es handelt sich nur noch um einzelne Details.

Die Regierung hat in der Kammer eine Vorlage eingebracht, welche für die militärischen Operationen in Marokko während des laufenden Trimesters insgesamt 19.700.000 Franks verlangt.

**Die amerikanischen Gewerkschaftsführer** scheinen immer noch nicht begriffen zu haben, wo der Platz der Arbeiterchaft in den bevorstehenden Wahlkämpfen in den Vereinigten Staaten ist. Während die Sozialisten unter großen Anstrengungen für ihre Kandidaten Debs und Sanford agitieren, fordert Gompers die Gewerkschaften auf, für den Kandidaten der südafrikanischen Skavenhalter, Bryan, einzutreten. Zum Glück nimmt die Erkenntnis der eigenen Klassenlage auch bei den amerikanischen Arbeitern rapide zu und die Weltgeschichte wird schnell genug auch über diese Peirerfalten von „Arbeiterführern“ hinweggehen.

**Der Zusammenschluß Südafrikas.** Nächsten Montag treten in Durban (Natal) die Delegierten der Kapkolonie, Natal, Oranien, Transvaal und Rhodesien zu einer Konferenz zusammen, um über die Bildung eines neuen Gemeinwehens, das von Kapstadt bis zum Sambesi reichen soll, zu beraten. Es handelt sich um die Gründung der Vereinigten Staaten von Südafrika, die im Mai dieses Jahres auf einer Konferenz in Pretoria beschlossen wurde. Die Hauptfrage, die die Delegierten beschäftigen wird, dreht sich um die Organisationsform. Soll das neue Gemeinwesen eine zentralistische oder föderalistische Form haben? Sollen die einzelnen Parlamente nunmehr ein zentrales Parlament aufgegeben werden, oder sollen sie diebeiz

und nur die allgemeinen Interessen einem Reichsparlament abtreten? Die nächste wichtige Frage betrifft die Haltung gegenüber den Engländern. Große Schwierigkeiten wird auch die Aufstellung einer gemeinsamen politischen Politik bereiten. Dagegen ist der alte Gegensatz zwischen Briten und Polen vielfach verschwunden, sodass die Vertreter beider Völkerkreise jetzt gemeinschaftlich darüber beraten können, wie eine einheitliche sächsisch-polnische Nation unter britischer Flagge zu schaffen sei.

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 14. Oktober.

### Die zweite Flugblattverbreitung

für die Stadtverordnetenwahlen findet Sonntag, den 18. Oktober, statt. Die Genossen treffen sich Vormittags 8 Uhr in den Distriktslokalen. Insbesondere werden alle Wahlhelfer ersucht, pünktlich zur Stelle zu sein. Die Arbeit dauert höchstens eine Stunde. Also, auf zur Wahlagitatio!

**Stadtverordnetenandidaten.** Die Liste der Breslauer Stadtverordneten-Kandidaten hat wieder eine Vervollständigung erfahren. Im 28. Bezirk, Pöpelwitz und Mikolaiter, wo von unserer Partei Genosse Oskar Heymann aufgestellt ist, kandidiert für die Freiwahl wieder Herr Handelskammer Ellenfuß, für die Konservation der bisherige Stadtverordnete P. K. K.

In der dritten Abteilung des 27. Bezirks stellen die Konservationen ebenfalls den Maurermeister W. Bed auf, ihm steht der freiwählige Hausbesitzer Schippke und der Sozialdemokrat Ernst Bahn gegenüber.

Die Stadtverordnetenwahlen der dritten Abteilung finden, wie jetzt endgültig feststeht, am Dienstag, den 10. November, von Vormittags 10 Uhr bis Abends 8 Uhr, statt.

**Die hiesige demokratische Vereinigung (Sozialliberaler Verein)** hielt Montag in den Union-Sälen unter Vorsitz des Rechtsanwalts Simon eine sehr zahlreich besuchte Versammlung ab. Unter anderem wurde beschlossen, eine Resolution an die Stadtverordnetenversammlung dahin abzugeben, daß Gemeindevorsteher und Räte nur an solche Vorkandidaten und Arbeitgeber zu vergeben seien, die ihren Angestellten und Arbeitern volle Koalitionsfreiheit gewähren und daß ein entsprechender Paragraph in alle Lieferungs- und Arbeitsbedingungen aufzunehmen, die die Stadt mit den Unternehmern schließt. An den Stadtverordnetenwahlen durch Aufstellung eigener Kandidaten sich zu beteiligen, wurde einstimmig abgelehnt, den Mitgliedern jedoch empfohlen, in erster Linie für wahrhaft linksliberale, sodann aber für die sozialdemokratischen Kandidaten zu stimmen, in jedem Falle aber die Verschiedenheit der Kandidaten zu berücksichtigen. Schließlich wurde noch bekannt gegeben, daß in der allernächsten Zeit der Verein mit einer großen Volksversammlung, in der als Redner ein hervorragender Führer der Demokratie in Aussicht genommen sei, auf den Plan treten werde. In der nächsten Versammlung soll dann noch beschlossen werden, welche von den hiesigen Zeitungen als offizielles Vereinsorgan gelten soll.

**Städtische Bauten.** In seiner letzten Sitzung beschloß der Ausschuss V der Stadtverordnetenversammlung, dem Plenum zu empfehlen, der Ausführung des projektierten Speisehausneubaus auf dem Grundstück Mühlgrasse 45 nach dem Magistratsantrag mit 175,500 Mk. Kosten für Bau und Inventar zuzustimmen zu wollen.

Der Ausschuss stimmte dem Magistratsantrag zu, das Plenum möge für die bereits erfolgte Legung eines 500 Millimeter weiten Dampfrohres von der Gasanstalt IV nach der Stadt in der Bernhardtstraße nachträglich die 32,700 Mk. ausmachenden Kosten bewilligen.

**Städtischer Gewinnanteil an der Straßenbahn.** Der Gewinnanteil der Stadtgemeinde an dem Unternehmen der großen Straßenbahn betrug für 1907 171,619,77 Mk., das sind gegen das Vorjahr mit 194,581,30 Mk. 22,961,53 Mk. weniger. Der Rechnungsabluß für 1907 ist der letzte, bei dem der Gewinnanteil der Stadtgemeinde ein Drittel beträgt. Vom 1. Januar 1908 ab erhält die Stadtgemeinde die Hälfte des nach Leistung aller zur laufenden Verwaltung und Unterhaltung des Bahnunternehmens erforderlichen Ausgaben sowie nach Ausschüttung des Erneuerungsfonds verbleibenden Jahresertrages. Die Betriebseinnahme der Straßenbahn mit 3,215,570,30 Mk. ist gegen das Vorjahr mit 2,965,213,50 Mk. um rund 250,000 Mk. höher. An Gewinn weist die Bilanz nach 885,366,86 Mk., gegen die Vorbilanz mit 954,205,68 Mk., weniger 68,818,82 Mk. Der Posten „Gehalte, Löhne, Tantiemen“ ist mit 1,118,770,91 Mk. gegen 928,200,66 Mk. um rund 180,000 Mk. höher wie 1906, weil das Personal infolge der Einführung einer längeren Ruhezeit und infolge der in der allgemeinen Verkehrsentwicklung begründeten Vermehrung der Fahrten um 83 Köpfe (von 824 auf 907) vermehrt werden mußte.

**Vermehrung der Schrebergärten** Um die in der Nähe der Quenstraße liegenden Schrebergärten und den Schulgarten durch benachbarte städtische Niederungen zu erweitern, soll das Land durch guten Boden aufgeschüttet werden, der jetzt bei den Ausschüttungen für den Neubau des Markstallgebäudes in der Sandvorstadt gewonnen wird. Die Transportkosten sind auf 1500 Mk. geschätzt.

**Eine neue Straße als südliche Verlängerung der Altbühnerstraße.** Eine neue Straße soll, wie wir schon kurz erwähnten, zwischen Gummerei und der Kleinen Großenstraße zur Verbindung der Altbühnerstraße mit der an den Neubau des Hallenschwimmbades verlegten Wehnergasse geschaffen und zunächst der Fluchtlinienplan für sie festgelegt werden. Der Häuserblock zwischen Wehnergasse, Kleiner Großenstraße, Großer Großenstraße und Hummerlei erstreckt sich von Ost nach West in der außerordentlichen Länge von 230 Meter. Die an der Nord- und Südseite auf ihn aufliegenden Straßen, nämlich Altbühnerstraße und verlegte Wehnergasse treffen den Block annähernd in der Mitte seiner Längsseite. Es liegt deshalb nahe, durch einen Straßendurchbruch eine Verbindung zwischen Wehnergasse und Altbühnerstraße herbeizuführen. Durch diese würde, ähnlich wie durch die hochschichtige Weiterführung der Großen Großenstraße durch den Stehdichs für den Stehdichs, der in einer Ausdehnung von rund 400 Metern zwischen Wehnergasse und Schweißergasse der Innenstadt vorgelagerte Häuserblock durchbrochen und die Altbühnerstraße insofern gelebt einen Teil des Durchgangs- namentlich des Fußgängerverkehrs aufzunehmen. Wie die verlängerte Großenstraße für die Schweißergasse, so würde sie für die Wehnergasse und Taschenstraße zur Entlastung dienen. Gleichzeitig wird eine brave neue jetzt fehlende Verbindung des Hallenschwimmbades mit der Verkehrsmittelpunkten der Innenstadt geschaffen. Die neue Straße erhält eine Breite von 13 Meter und erweitert sich in der Mitte ihrer Länge durch eine leichte Ausbuchtung auf 15,5 Meter. Das verbleibende Bauland ist zu Seiten der Straße 35,5 Meter und 24,5 Meter durchschnittlich tief, so daß eine eintägliche Ausbuchtung möglich ist.

**Im Wege der Zwangsvollstreckung** gelangte das in Breslau Göggenstraße 3, an der Ecke der Hohenzollernstraße belegene, auf den Namen des Kaufmanns Samuel Werbes in Breslau eingetragene Wohnhaus mit einem jährlichen Nutzungswert von 7600 Mk. vor dem Amtsgericht zur meistbietenden und zwangsweisen Veräußerung. Es erlangte dasselbe der frühere Geschäftsinhaber Julius Kubate in Breslau zum Preise von 95,000 Mk.

**Ein Eisenbahn-Unfall im Schönhüter Tunnel.** Gestern Nachmittag fuhr der Lokzug, der um 2 Uhr 55 Minuten von Dittersbach in der Richtung nach Gottesberg abgeht, bei der Ausfahrt aus dem Tunnel einem Güterzuge in die Flanke und zerbrach ihn. Fünf Güterwagen wurden aus dem Gleise geschleudert und fast völlig zertrümmert. Ebenso ist die Lokomotive des Lokzuges stark beschädigt worden. Der Fahrer hat Verletzungen davongetragen, von den Passagieren aber ist zum Glück niemand zu Schaden gekommen. Eine halbe Minute später aber hätte der Zusammenstoß im Tunnel erfolgen müssen und das Unglück wäre dann nicht zu übersehengewesen, da der Personenzug gut besetzt war.

Ähnlich wird über den Zusammenstoß folgende Darstellung gegeben: Heute Nachmittag 3 Uhr fuhr infolge Ueberfahrens des Haltesignals der Personenzug 1004 bei der Signalfeste am Schönhüter Tunnel zwischen Dittersbach und Fehlschammer dem in der Gleisverflechtung aus der entgegengesetzten Richtung kommenden Güterzug 8029 in die Flanke. Personen wurden nicht verletzt. Sieben Güterwagen entgleisten. Der Personenverkehr wurde zum Teil durch Umsteigen, zum Teil durch Umleitung aufrecht erhalten. Beide Gleise waren um 9 Uhr Abends wieder fahrbar. Bei der Unfallstelle werden zur Zeit Ausbesserungsarbeiten am Tunnelgewölbe ausgeführt und darf die Tunnelstrecke innerhalb der Gleisverflechtung nur einseitig befahren werden.

**Der Militarismus ist der Herr.** Unpöblich und ohne es vorher bekannt zu machen, hat die Militärbehörde heute den Palaisplatz samt allen Zugangsstraßen wegen sogenannter „Paradeübungen“ polizeilich absperrern lassen. Das Publikum wird deshalb zu zeitweiligen Umwegen gezwungen, wocher namentlich die Geschäftslente sehr erbittert sind. Es gebt mit zu den Eigentümlichkeiten des Militärstaates, daß die Städte nicht einmal über ihre eigenen Straßen frei verfügen können.

**Das Halten von Pfandknechten unter 6 Jahren** betreffend bringt der Polizeipräsident erneut die Verordnung des Oberpräsidenten zur Kenntnis, wonach die Aufnahme solcher Kinder polizeilicher Zuchtanstalt werden muß und unter Umständen zurückgenommen werden kann. Den Beamten der Polizei ist jederzeit Zutritt zu den betreffenden Wohnungen zu gestatten und die angekomme Kinder müssen binnen 24 Stunden in vorgeschriebener Weise an dem abgemeldet werden; bezüglichen ist vom Ableben eines Pfandknechts binnen 24 Stunden Anzeige zu erhalten. Uebertretungen der Vorschriften sind mit 30 Mark Geldstrafe oder entsprechender Haft zu bestrafen.

**Stadt-Theater.** Richard Wagners romantische Oper „Lauhäuser“ gelangt heute, Mittwoch, zur Aufführung. Donnerstag gelangt zum ersten Male in dieser Spielzeit Mascanis Oper „Cavalleria rusticana“ und dazu Leoncavallos Oper „Bajazzo“ zur Aufführung. Freitag werden „Die Meisterlinge von Nürnberg“ von Richard Wagner wiederholt. (Anfang 7 Uhr.) Für Sonntag wird Schillers dramatisches Gedicht „Wallensteins Lager“ und „Die Piccolomini“ vorbereitet.

**Love-Theater.** Heute Mittwoch wird Carl Möllers und Ludwigs Hellers amerikanischer Schwan „Wolkenkräher“ zum dritten Male gegeben. (Anfang 8 Uhr.) Donnerstag und Samstag: „Der fidele Bauer“. Freitag: „Wolkenkräher“. Von Donnerstag ab beginnen leider die Vorstellungen wieder um 7 1/2 Uhr.

**Volksvorstellungen** im Thalia-Theater. Als fünfte Vorstellung der laufenden Reihe wird Grillparzers Trauerspiel „Sappho“ heute Mittwoch für Gruppe A, am Freitag für Gruppe B gegeben.

**Breslauer Schauspielhaus.** Heute findet eine Wiederholung von Tolstois Drama „Die Macht der Finsternis“ statt. Donnerstag: „Die Fledermaus“.

**Ein schwerer Unglücksfall** tötete in der Zuckerfabrik in Rosenthal den Tod eines ausländischen Arbeiters herbei. Aus bisher unbekannter Ursache explodierte am Kessel ein Wasserrohr. Das daraus hervorquellende kochende Wasser traf einen in der Nähe stehenden Arbeiter darauf unglücklich, daß er, am ganzen Körper verbrüht, seinen Tod fand. Näheres morgen.

**An einem Bierwagen** der Firma Wende verunglückte am gestrigen Dienstag Mittag das Pferd, welches bei einem Sturz einen so heftigen Schlag mit dem Fuhrtritt des Vordergestells erhielt, daß ihm der Leib aufgerissen wurde. Es mußte von einem Hofschlächter sofort getötet werden.

**Selbstmordversuch.** Am 12. d. M. Nachmittags versuchte ein Telegraphenarbeiter von der Kleinen Schillingstraße, bei der Mutter wohnhaft, seinem Leben dadurch ein Ende zu machen, daß er sich über das Geländer der Fürstenbrücke in den Umgehungsgraben stürzte. Es wurde ihm sofort der Rettungsball von der Brücke zugeworfen und zwei Arbeiter warfen sich in den Kanal und holten den bereits Bewußtlosen heraus. Sofort angestellte Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg und der Verletzte wurde darauf auf einer Tragbahre in die Walfamilie geschafft, wo er sich zurzeit noch befindet.

**Sittlichkeitsverbrechen.** Ein Fleischergehilfe von der Behnenstraße hat an einem jährigen Mädchen, Tochter eines Beamten von derselben Straße, wiederholt Sittlichkeitsverbrechen begangen, wurde am 13. d. M. dabei ertappt, wie er das Kind wieder mißbrauchen wollte und durch den herbeigerufenen Polizeibeamten verhaftet.

**Rowdies.** Am 12. d. M. gegen Mitternacht wurde auf der Ohlauer Chaussee ein Artill von einem unbekanntem Manne wegen eines Fräuleins angefallen und mit einem Messer in den Hinterkopf gestochen, sodas er sich in der nächsten Feuerwehrrunde verbünden lassen mußte. Der Täter war ein etwa 25 Jahre alter bartloser Mann, etwa 1,67 Meter groß, der hellen Jactantanzug und hellen weichen Filzhut trug. In derselben Nacht wurde auf der Berliner Chaussee vor einem dortigen Lokal ein Mann von der Köpeltwischstraße durch einen auf der Höhestraße wohnenden Mann ohne jede Ursache mit einem Stode derart über den Kopf geschlagen, daß er eine klaffende Wunde davontrug.

**Ein Geisteskranker.** Verhaftet wurde am 13. d. M. ein arbeitsloser, dem Trunke ergebener Mann von der Mariannenstraße, der seine Ehefrau mißhandelt und zuletzt mit einem Messer in den Rücken stach und auch drohte, die Möbel anzuzünden. Der Mann macht den Eindruck eines körperlich und geistig Kranken.

**Baumfrevler.** Am 12. d. M. sind in den städtischen Gärten in Grünheide eine Menge Lebensbäume ihrer Krone beraubt worden. Angaben zur Ermittlung werden im Zimmer 62 des Polizei-Präsidiums erbeten.

**Vermißt** wird seit dem 8. d. M. der 12jährige Schüler Martin Bornmann aus Obernigal. Er hatte seinen Eltern kurz vor dem Verschwinden 65 Mk. entwendet und dürfte sich unter dem Namen Famulla oder Sternigke herumtreiben.

**Gefunden** wurden eine goldene Brosche, ein Herrenschirm, eine goldene Krawattenadel mit Perle, ein silberne Herrenuhr mit Kette Nr. 10479, und eine eben solche Nr. 19377, ein Herrenschloß, ein Damenschloß, mehrere Portemonnaies mit Inhalt, drei Pompadours mit Inhalt, ein Pinzette und ein Schlüsselbund.

**Beschlagnahme** wurde eine goldene Damenuhr, welche offenbar von einem Diebstahl herührt. Die Eigentümerin melde sich im Zimmer 51 des Polizei-Präsidiums.

## Aus Schlesien und Polen.

**Strehberg, 14. Oktober.** Einen recht ersten tigen Ausgang nahm am Montag vor dem Schörsgericht der Prozeß gegen unseren Genossen Zimmer, der beschuldigt angeklagt war, im Streite die Frau des Schuhmachers Hinber derart heftig gelassen zu haben, daß sie kurz darauf ihr Leben einbüßte. Daß die Sache überhaupt bis vor Schörsgericht kommen konnte, war lediglich dem Schuhmacher Müller aus Cunnessdorf zu verdanken, der in der Voruntersuchung behauptet hatte, er habe die Frau, die den Streit zwischen Zimmer und Hinber schlichtete, zweimal heftig mit der Faust in die Magengegend geschlagen, sodas sie verblutet sei. Das war nun nicht wahr, vielmehr ergab die Beweisaufnahme, daß Müller gelogen und sich wiederholt widersprochen hatte, sodas selbst der Staatsanwalt den Zeugen als höchst unsicheren Zeugen fallen ließ und selbst nicht für die Freisprechung des Angeklagten eintrat. Noch im letzten Augenblick wurde orenbrein festgestellt, daß dieser „Kronzeuge“ nicht weniger denn dreimal beschworen und gelungen hatte Schwurs gelungen zu haben, obwohl andere Zeugen ihn an dem Abend der Tat betrunken gesehen hatten. Ferner wurde festgestellt, daß R. dem Gastwirt Konrad in Cunnessdorf eine Schmittabkloffe entwendet und dreist gelungen hatte, obwohl man sie ihm bereits wieder fortgenommen hatte. Dies und die Tatsache, daß andere Zeugen den Genossen Zimmer das denfbar beste Zeugnis ausstellten, bewirkte denn, daß die Geschworenen die Schuldfrage verneinten und das Gericht ihrkostenlos freisprach.

## Neueste Nachrichten.

### Nachrichten vom Balkan.

**Belgrad, 14. Oktober. (S. L. B.)** Abends fanden vor dem Denkmal Michaels Demonstrationen statt. Eine auf dem Denkmal anbrachte Kabine mit der Aufschrift: „Krieg gegen Oesterreich“ wurde von den Gendarmen herabgeholt, dieselben aber wieder entlassen.

**Konstantinopel, 14. Oktober. (S. L. B.)** Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, haben die Bulgaren ein vollkommen neues Programm zur Reorganisation des Landes in Bezug auf die Mazedonien ausgearbeitet. Man erwartet den Ausbruch neuer Kämpfe in aller nächster Zeit. Darauf bezügliche Kompromittierende Papiere sind gefunden worden. Von anderer Seite wird mitgeteilt, daß die Woffenverteilung an die Bulgaren in Mazedonien andauert und daß Bulgaren Vorkehrungen trifft, die in Mazedonien bewaffneten Bulgaren in Stärke von einer Division zu mobilisieren. (?)

**Konstantinopel, 14. Oktober. (S. L. B.)** Gestern Nachmittag fand das angekündigte große Meeting statt, in dem gegen die Annexion Bosniens und der Herzegowina sowie gegen die Unabhängigkeit Bulgariens protestiert werden sollte. In der Versammlung, die von etwa 1500 Personen besucht war, wurden Ansprachen gehalten. In keiner derselben fiel ein schändliches Wort gegen Deutschland; im Gegenteil, es wurde hervorgehoben, daß Deutschland zu den Freunden der Türkei zu rechnen sei. Die Versammlung beschloß, zwei Protesttelegramme an die österreichisch-ungarische und die bulgarische Regierung abzulassen, ferner Telegramme für die erwiesene Sympathie an alle befreundeten Mächte. Am Schluß der Sitzung richtete ein Offizier an die Bevölkerung die Aufforderung, von jetzt ab keinerlei Demonstrationen zu veranstalten, da dies nur als Querebetei der Reaktion angesehen werden könne.

**Konstantinopel, 14. Oktober. (S. L. B.)** Bei den gestern abgehaltenen Volksversammlungen in denen gegen die Annexion Bosniens und der Herzegowina sowie gegen die Unabhängigkeit Bulgariens protestiert wurde, wurden zahlreiche Personen verwundet.

### Arbeitslosendemonstrationen.

**London, 14. Oktober. (S. L. B.)** Arbeitslose hatten für gestern einen Massenaufruf (?) auf das Parlament angelegt und wollten sich nach Schluß der Sitzung den Eingang ins Palais erzwingen. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Das bürgerliche Bureau meldet von einem „Anariff“, um einen solchen kann es sich natürlich nicht handeln, sondern um eine Demonstration für Arbeitsbeschaffung.

**Brüssel, 14. Oktober. (S. L. B.)** In Gent wurde ein Dastibefehl gegen zwei Offiziere erlassen, welche beschuldigt sind, Verhinderungsbegangen zu haben. Der Verhaftung ging ein mehrstündiges Verhör der beiden voran.

**Paris, 14. Oktober. (S. L. B.)** Wie verlautet, soll Anfang November mit dem Bau von 50 Flugmaschinen nach dem System des Amerikaners Wright begonnen werden.

## Versammlungen und Vereine.

### Gewerkschaftshaus.

Mittwoch, den 14. Oktober: Verband der Töpfer. Mitglieder-Versammlung im großen Saale. Zentralverband der Schmiede. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Zimmer 2.

**Sozialdemokratischer Verein Breslau.** Distrikte 9, 9a und 11 (Ober- und Sandtor). Die Flugblatt-Verbreitung am Sonntag, den 18. Oktober findet früh 8 Uhr vom Distriktslokal Mollenstraße 20 („Acht Schwaben“) aus statt.

**Distrikt 15.** Sonntag, den 18. Oktober, früh 8 Uhr: Flugblattverbreitung vom Gewerkschaftshause aus. Die Genossen, die in anderen Distrikten frei sind, werden ersucht, bestimmt zu erscheinen.

**Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land)-Neumarkt.**

**Distrikt 2. (Gandau, Schmiebeck, Rosel, Pilsnitz und Maffelwitz.)** Sonntag, den 18. Oktober, Vormittags 9 Uhr: Rabltag und Revision der Unterstützungskasse in Klein-Gandau bei Philipp.

**Distrikt 4. (Bezirk Garsieb, Arletern und Metten-dorf.)** Donnerstag, den 15. Oktober, Abends 8 Uhr, findet bei Nibel in Garsieb eine Zusammenkunft statt. Genosse Schick wird über den Parteitag in Nürnberg referieren. Außerdem steht der Vortragsbruch von R. Thamm auf der Tagesordnung.

**Distrikt 9. (Zigantsch.)** Donnerstag, den 15. Oktober, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft sämtlicher Mitglieder im Distriktslokal. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Schtz. 2. Gründung eines Lokalfonds.

**Distrikt 13. (Bezirk Gröbchen.)** Sonntag, den 18. Oktober, Vormittags von 10-12 Uhr: Rabltag bei Rupprieh. Die vom Militär zurückgekehrten Genossen werden ersucht, ihre Wieder Aufnahme in die Partei zu bewerkstelligen.

**Garsieb. Maurer-Versammlung.** Sonntag, den 18. Oktober, Nachmittags 3 1/2 Uhr, bei Nibel. Vortrag von Koll. Bachmann.

**Ohlau. Große öffentliche Volksversammlung.** Donnerstags, den 16. Oktober, Abends 8 Uhr, im Arbeiter-Kaffee, Dellerweg 6. Vortrag der Genossin Frau Emma Threx-Berlin. Der Einberufer: Emanuel Langner, Ohlau, Dellerweg Nr. 6.

**Brieg. Kartell.** Donnerstag, den 16. Oktober, Abends 8 Uhr: Sitzung.

Verantwortlicher Redakteur: Gustav Wolff. - Redaktion und Expedition: Neue Anstalt für Druck und Verlag von Oskar Schatz. - Druck von Th. Schatz & Co. - sämtlich in Breslau. Seite 2 Folgen

Freiwillig aus dem Leben schied unser werter Freund und Kollege, der Bauarbeiter 4900

## Karl Samieske

im Alter von 49 Jahren.  
Sein Andenken werden stets in Ehren halten  
Seine Kollegen der Firma Th. Koll vom Neubau Zehnerstr.

Am 11. Oktober wurde der seit dem 3. Oktober vermiste Kollege

## Karl Samieske

als Leiche aus der Oder gezogen.  
Schweren Herzes infolge Arbeitslosigkeit hat den fast 49-jährigen, fleißigen und braven Arbeiter in den Tod getrieben.  
Ein ehrendes Andenken werden ihm stets bewahren  
Die Mitglieder des Zentral-Verbandes der baugewerblichen Hilfsarbeiter Deutschlands, Zweigverein Breslau u. Umgegend.  
Beerdigung: Donnerstag, den 15. Oktober, nachmittags 2 Uhr, von der Max-Klinik aus nach Oswitz. 4907

Wir erfüllen hierdurch die traurige Pflicht, von dem Ableben unseres alten Parteigenossen, des Arbeiters 4908

## Karl Samieske

Kenntnis zu geben. Ehre seinem Andenken!  
Die Genossen des Distrikts 8a (Oderstr.) des Sozialdemokratischen Vereines Breslau.  
Beerdigung: Donnerstag, den 15. Oktober, nachm. 2 Uhr, von der Max-Klinik nach Oswitz (Erlöserkirchhof).

### Stadt-Theater.

Donnerstag, 7 1/2 Uhr:  
„Tannhäuser“.  
Freitag, 7 1/2 Uhr:  
„Cavalleria rusticana“.  
Sonnabend, 7 1/2 Uhr:  
„Die Meistersinger von Nürnberg“.

### Lobe-Theater.

Donnerstag, 8 Uhr:  
„Der fidele Bauer“.  
Freitag, 7 1/2 Uhr:  
„Wolfenranger“.

### Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.

Donnerstag, 7 1/2 Uhr:  
„Zappho“.  
Freitag, 7 1/2 Uhr:  
„Zappho“.  
Sonnabend, 7 1/2 Uhr:  
„Unsere Frauen“.

### Schauspielhaus

Donnerstag, 8 Uhr:  
„Die Nacht der Fünferne“.  
Freitag, 8 Uhr:  
„Die Fledermaus“.

### Liebig's Etablissement.

15. 1. Oktober:  
**12 Debuts.**  
Anfang 7 1/2 Uhr.

### Victoria-Theater

Gastspiel:  
**Blatzheim.**  
5 neue Attraktionen. 5  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Bons wochentags künftl.

### Zeltgarten.

Die großartigen Spezialitäten.  
Anfang 7 1/2 Uhr.

### Nordini

kommt.

### Palmengarten.

Die großartigen Spezialitäten.  
Anfang 7 1/2 Uhr.

### Oktoberfest

2 Kapellen.  
Entree frei!

### Breslauer Konzerthaus

Donnerstag, den 15. Oktober, abends 8 1/2 Uhr:  
**Volks-Grammophon-Konzert**  
bei freiem Saal-Entree.  
Carl Sackur, Ring 54.

### Volks- u. Schul-Bahnlinie

Zel. 7067. Mittelnstr. 58, 11. Zel. 7067.  
Leitender Bahnarzt Walter, Privatpraxis: 4413.  
Mittelnstraße 1, Eingang Matthiassstraße 18.  
8 Pl. Retorbier 8 Pl.

### Kultur-Techniker für Drainage-Arbeiten

12-15  
**Drainagearbeiter**  
werden für sofort nach Friedrichshafen gesucht von  
**C. Baresel,**  
Unternehmung für Tiefbau, Untertürkheim bei Stuttgart (Würtbg.).

### Verkauf gebr. Möbel!

Schränke, Vertikow, Bettstellen, Sofas, ganze Stuben-Einrichtungen zu 30, 50, 70 RM. Friedrichstr. 66. 4906

### Ausgezeichnetes Paar

zu haben Preis 4897  
G. Kutsche, Gräblichstraße 16.

### Fleischverkaufsstelle

Wachplatz nach 4899  
Pessauerstraße 3,  
nahe der Friedrich-Wilhelmstraße, rechts Fabrik.  
Von jenem Fleischhauer  
**Robert Scholz,**  
Fleischhauer.

### Bürger-Kaffee

1/2 Pfd. Mk. 0,45  
**Zeichmann & Co.**  
Schweidnitzerstraße 9  
jetzt Eingang Karlsstraße.  
16 Geschäfte in allen Gemarkungen.

### Verkauf bill. Möbel

Bücherei, 1 Schreibtisch, 1 Anrichte, 20 Stühle, Plüsch-Divana, 35 Stühle, 16 Stühle, 1 Spiegel u. Unterfisch 25 RM. Salon-Garatur in Tisch 100 RM. Schrank 28 RM. sowie verschied. andere Möbel, Schreibtisch, Bücherregal, Bettstelle, Sofa u. Nachtsch. Küchensch. i. billig, auch eleg. Schloß u. Wohnzimm. Salon. Karlsruh. 43, 2. Stg. 4901

### Silziefeln

mit bestem Lederbezug, umfasst bestes Gabelholz, abwärts zu soliden Preisen. En detail!  
Annahme von Reparaturen.  
Silziefelfabrik A. Lindner,  
Schorfheidestr. 30a. II. Stg. 4913

### Sozialdemokratisches Liederbuch

von Max Kegel.  
Preis 40 Pfg.  
Durch unsere Expedition zu beziehen.

### Wichtig für Möbelkäufer!

Beste und gut gearbeitete Möbel- u. Polsterwaren in allen Preislagen empfiehlt  
**Zwolanowski,**  
jetzt: Breitestraße Nr. 8, Eingang Weiße Oble.  
Beachten Sie die Preise in meinen 5 Schaufenstern. 4728

## Pianos,

Flügel u. Harmoniums  
größte Auswahl, jede Preislage, Teilzahlg., Miets-, Reparaturen, Stimmen  
**Georg Neumann**  
BRESLAU, Neue Graupenstrasse 13. 3897

### Für Zigarrenmacher!

Alle Rohabake zur Zigarrenfabrikation empfohlen in grösster Auswahl und zu billigsten Preisen  
**Carl Rother & Rode**  
Breslau I, Hummerel 28.

### Die Volksschule wie sie ist

von Otto Rühle  
Preis 30 Pfg.  
Zu beziehen durch die Expedition und Kolporteurs.

### Spart Zeit, Arbeit, Geld!

Das **Washmittel** der **Zukunft!** Erzeugt dauernd blendend weiße Wäsche.  
Garantiert chlorfrei und unschädlich. Maltigenbach erprobt!  
Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf**

### Das grosse Konfektionshaus Max Silbermann

Waldenburg — Gottesberg  
empfiehlt für den Winter  
**enorm grosse Posten**  
Herren-, Burschen- u. Knaben-Paletots  
Herren-, Burschen- u. Knaben-Joppen  
Herren-, Burschen- u. Knaben-Anzüge  
Herren-, Burschen- u. Knaben-Hosen  
Herren-, Burschen- u. Knaben-Hüte  
Herren-, Burschen- u. Knaben-Mützen  
und 4903  
sämtliche Herren-Artikel in nur erprobt guten Qualitäten  
**zu unerreicht billigen Preisen.**  
Beachten Sie meine Schaufenster.

### Kredit!

Anzahlung Heberische, Abzahlung nach Wunsch.  
**Möbel** einzelne Stücke — ganze Einrichtungen  
**Anzüge, Ueberzieher,**  
Kinderwagen, Betten, Teppiche, Gardinen usw.  
**Max Biermann,**  
Breslau, Ring 52, I. Stg. neben der Stadtgasse.  
Filiale: Waldenburg I. Schl.  
Nach nach auswärts.

Klos-Alaron-Cigarette. Stück 2 Pf.  
Klos-Kurprinz-Cigarette. Stück 3 Pf.  
Klos-Jockey-Club. Stück 3 1/2 Pf.

Hauptgewinne: 100 000 Mark hat, 50 000 Mark hat, 25 000 u. s. w.  
Hauptgewinne: 50 000 Mark hat, 20 000 Mark hat, 10 000 u. s. w.

## KLEINE KIOS

Beliebteste 2 1/2 Pfg. Cigarette  
Cigaretten-Fabrik „Klos“ o. E. Robert Böhme, Dresden.

Klos-Fürsten-Cigarette. Stück 4 Pf.  
Klos-Weit-Macht-Cigarette. Stück 5 Pf.  
Klos-Erdprinz-Cigarette. Stück 6 Pf.

Ich empfehle:  
**Lose der Roten + Lotterie**  
à 3 1/2 Mark, Porto und Liste 30 Pfg. extra.  
Ziehung 20.—24. d. Mts.  
**Lose der Berliner Schiffbau-Ausstellungs-Geld-Lotterie**  
à 1.20 Mark, Porto und Liste 30 Pfg. extra,  
Ziehung 29.—31. d. Mts. 4888  
**B. Klement, Breslau I, Ring 22,** Spezial-Lotterie-Bank-Geschäft und Münzenhandlung.

## Hansel's Etablissem., Pöpelwitz.

4905 Jeden **Donnerstag: Tanz-Bräutigam.**  
Präsidenten-Verteilung-Polonäse. Entree frei.  
Sonnabend, 17. Oktbr.: Anzeigen u. Sparverein Maschinenbauanstalt „Archimed.“

## Sandberg! Neue Speisehalle. Sandberg!

Donnerstag, den 15. Oktober: **Gr. Schweinschlaucht**  
wozu ergeht einladet [4901] F. Raabe.  
Früh: Wellwurst und Wellfleisch.

## Knappen-Verein „Glück Auf“, Hermsdorf.

Sonntag, den 18. Oktober, nachmittags 1 Uhr:  
**Monats-Versammlung**  
im Gasthof zur „Vorwärtshütte“. 4900  
Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

## Kufeké

Kinder-nahrung  
Kranken-kost.  
Hervorragend bewährte Nahrung.  
Die Kinder gedeihen vorzüglich dabei u. leiden nicht an Verdauungsstörung.

## Wer ein Fahrrad kauft,

hat dies immer am vorteilhaftesten in einer Fabrik seines Wohnortes, weil er dann am schnellsten und preiswertesten alle Reparaturen und Ersatzteile erhält.  
Die einzige in Breslau existierende Fahrradfabrik ist diejenige von 3126  
**Max Kluge,**  
Nr. 4/6, Harnasgasse Nr. 4/6,  
die neben ihrer eigenen vorzüglichen und preiswerten Produktion noch die General-Vertretung der weltbekanntesten Strya-Fahradwerke Graz und der Viesfelder Maschinenfabrik vorm. Dürkopp & Co. besitzt.

## JOSETTI VERA

CIGARETTEN  
mit und ohne Mundstück,  
in Qualität hervorragend  
**10 Stück 30 Pfennig.**  
Die technische Revolution und der Kapitalismus.  
Von Dr. F. Lux.  
Preis 20 Pfg.  
Buchhandlung „Volkswacht“.

## Die Orientkrise

schien in ihrem bedenklichen Teil überwunden zu sein. Zwar toben in den Straßen von Belgrad noch ein paar Schreier herum und die Montenegriner senden ihnen telegraphische Guldigungsgrüße — für die ernsthafteste Politik aber haben diese Vorkommnisse keine Bedeutung mehr. Auch die Teilnahme der beiden Kronprinzen an diesem Mummel bleibt für das Ausland ohne Einfluß, der junge Herr von Montenegro, der jetzt in Wien etwas lernen soll, ist mit der Wurzel gerade 19 Jahre alt, sein zweifelhafte älterer Komplize aus Belgrad, ein Kosow und notorischer Alkoholiker, war schon von jeher der Liebling aller Strolche und Nichtstuer und wird es auch bleiben, wenn er einst „von Gottes Gnaden“ den blutbesteckten Thron der Obrenowitsche und Karageorgewitsche ziert. Das eigene Volk wird mit dem Hoffnungsvollen schon noch ein Gähnen rufen — fürs Ausland stellt der Prinz eine große Null dar. Da auch das bulgarische Ultimatum gegen die Türkei sich als eine Finte herausstellt, kann der Frieden im orientalischen Weltwinkel vorläufig als „gestichert“ gelten.

### Serbisch-montenegrinischer Mummel.

**Belgrad, 13. Oktober.** Die „Stimmung“ in der Stadt und in der Provinz ist noch wie vor kriegerisch. Es treffen viele Telegramme in der Hauptstadt aus der Provinz ein, die den Krieg gegen Oesterreich fordern. Die Belgrader Zeitungen melden aus Cetinje, wo gestern die Stupschina zusammengetreten ist, daß die Belgrader Deputation große Begeisterung erweckte. Alle Redner waren für ein Bündnis Montenegros mit dem Vordervolk von Serbien gegen den gemeinsamen Feind Oesterreich. Der 19jährige Prinz Peter, stud. jur. in Wien, der jüngste Sohn des Fürsten Nikolaus von Montenegro, sandte eine sehr kriegerische Depesche an den Kronprinzen von Serbien, die dieser noch kriegerischer erwiderte, ja, er tat noch mehr, indem er ohne Wissen seines Vaters und der Regierung die Depesche Peters und seine Antwort zwei oppositionellen Blättern zur Veröffentlichung übergab.

**Belgrad, 12. Oktober.** Die jüngsten Vorgänge haben zu einer ersten Entfremdung zwischen König Peter und dem Kronprinzen Georg geführt. Der König soll wie gebrochen sein; auf die Krone wolle er jedoch nicht verzichten.

**Cetinje, 13. Oktober.** Die Stupschina von Montenegro nahm einstimmig ein Vertrauensvotum für die Regierung an, in dem sie dieser volle Bewegensfreiheit für die Verteidigung der Ehre Montenegros und der Interessen der serbischen Nation läßt.

**Belgrad, 13. Oktober.** Als Zeichen der Verbürgung wird der Umstand aufgefaßt, daß der Minister des Aeußeren Milanowitsch in dieser Woche eine Auslandsreise antritt, die ihn für mehrere Wochen von Serbien fernhält. Zunächst begibt sich der Minister zur Verabschiedung nach Rom.

**Wien, 13. Oktober.** Der „Neuen Freien Presse“ wird aus Belgrad gemeldet: Die Straßen zeigen heute ihr gewöhnliches Aussehen. Die Studenten besuchen die Universität, ebenso die Mittelschüler den Unterricht. Der Theaterplatz, auf dem in den letzten Tagen Freiwillige angeworben wurden, ist heute verödet.

**Petersburg, 13. Oktober.** Die „Nowoje Wremja“ meldet, der Fürst von Montenegro sandte dem Zaren ein Telegramm, wonach die einzige Zufriedenstellung Serbiens und Montenegros in der Teilung des Sandhats bestünde. Auf der bevorstehenden Konferenz möge Rußland die Teilungsfrage anregen.

### Bulgarien und die Türkei.

**Sofia, 13. Oktober.** Die „Agence Bulgare“ teilt mit: Die im Ausland verbreitete Meldung, Bulgarien bereite ein Ultimatum an die Türkei vor, in dem der Pforte für den Fall, daß sie innerhalb dreier Tage die Unabhängigkeit Bulgariens nicht anerkenne, mit Krieg gedroht wird, ist vollkommen unbegründet.

Bulgarien wünscht keinen Krieg mit der Türkei; es war stets Gegner eines solchen Krieges. Im Gegenteil, man ist hier überzeugt, daß eine Entente mit der Türkei möglich und durch die gegenseitigen Interessen der beiden Staaten geboten ist. Die Einberufung

dreier neuer Reservistenjahrgänge hat ihren Grund in der Entlassung früher einberufenen Jahrgänge. Die Einberufung erfolgte gemäß dem bisherigen Brauche, nach dem in jedem Jahre die Reservisten zu Waffenübungen einzurücken haben. Bis zur Stunde ist kein einziger Soldat an die Grenze geschickt worden.

**Sofia, 13. Oktober.** Morgen werden die für den 18. Oktober anberaumten Ersatzwahlen der Sobranje durch einen stürzlichen Wind verschoben.

### Die Pforte und die Mächte.

**Konstantinopel, 13. Oktober.** Die heutigen türkischen Blätter geben mit großer Begeisterung die allfreundliche Haltung aller Mächte hervor. Das Organ des jungtürkischen Komitees sagt: Die Türkei wäre die Befestigung der Meerengen niemals gelassen, weil dann die russische Flotte eine beständige Gefahr für das Osmanentum bilden würde.

**Agram, 13. Oktober.** In Slina, Dubiza und Begimost wurden in den letzten Tagen 26 Verhaftungen wegen großserbischer Propaganda vorgenommen. Die Verhafteten sind Lehrer, Vopen und Kaufleute. Sie wurden in Agram eingeliefert.

**Konstantinopel, 13. Oktober.** Nach einer Perambulation sind gestern insgesamt 28 Schiffe der englischen Flotte in Smyrna angekommen. Einige dieser Schiffe sollen nach Kanea abgehen. Der englische Admiral wurde nach Konstantinopel eingeladen. Die Boykottierung der österreichischen Waren nimmt bedenkliche Formen an.

### Kreta.

**Konstantinopel, 13. Oktober.** Der Minister des Aeußeren legte in einem von der Zeitung „La Turquie“ veröffentlichten Interview, die Volkstäter der Schmachtmächte Kretas ihnen erklärt, daß die Mächte den Anschluß Kretas an Griechenland nicht gestatten. Die meisten türkischen Blätter enthalten dagegen nur die Mitteilung, daß von Seiten Anslands eine solche Erklärung erfolgt sei.

### Oesterreich.

**Wien, 13. Oktober.** Der Minister des Aeußeren Baron Aehrenthal, hat den Botschafter in Konstantinopel telegraphisch angewiesen, die türkische Regierung aufzufordern, sofort energische Abwehrmaßnahmen gegen die Boykottierung österreichisch-ungarischer Schiffe in den türkischen Häfen zu ergreifen.

**Wien, 13. Oktober.** Gegenüber den Meinungen, daß eine Macht vorher von der Annexion Bosniens verständigt werden sei, wird offiziell mitgeteilt, daß Italien und Rußland aus Anlaß der Entree in Salzburg und Bukowina von der bevorstehenden Annexion verständigt worden und keine Einwendungen erhoben hätten.

## Das Nackle in der bildenden Kunst.

Auf dem 19. Kongreß der deutschen Sittlichkeits-Vereine redete über obiges Thema der Kunsthistoriker Professor Dr. Lang aus Tübingen. Der Umstand, daß hier diese Frage mit einem hohen sittlichen Ernst und noch dazu vor einem Publikum behandelt wurde, das seit jeher in diesen Dingen äußerst besonnen war, veranlaßt uns zur Wiederholung des Vortrages, ohne uns mit jeder einzelnen Ansicht des Redners einverstanden zu erklären.

Er habe sich, so führte der Herr Professor einleitend aus, in seinen Schriften wiederholt gegen Bevormundung der Kunst ausgesprochen. Er habe Bedenken gehabt, ob diese Forderung hier im Verein gebildet werden würde. Es sei ihm aber verstanden worden, daß der Verein sich nicht als Sittenrichter aufspielen wolle, daher habe er sich bereit erklärt, den Vortrag zu halten. Es handle sich weniger um die Befensbestimmung des Moralschen oder Unmoralischen, sondern mehr um die Befensbestimmung der Kunst bei dieser Frage. Es genügt nicht, das Gefühl für das Moralische im Volke zu heben, sondern man muß auch die spezifischen Bedingungen der Kunst erkennen, wenn man sich vor dem Vorwurf der Engherzigkeit schützen will. In Bezug auf die Sittlichkeitsbestrebungen stehe er ganz auf dem Boden des Vereins, obwohl er nicht der Ansicht sei, daß die Gegenwart unstilllicher sei, als die Zeit der Renaissance und des dreißigjährigen Krieges. Aber er gebe zu, daß unsere Kultur viele Auswüchse habe, die zu beschränken, die Pflicht jedes Mannes sei, dem es ernst ist mit der Sittlichkeit der Jugend des Volkes. Es ist auch die Frage zu erörtern, ob es klug sei, den moralischen Gefühlsprozeß gerade mit der Kunst zu beginnen. Die Anhänger der älteren Aesthetik sind der Meinung, daß die Kunst die Aufgabe habe, die Menschen zu erziehen und in ihnen sogar religiös-moralische Gefühle zu er-

wecken. Die neuere Aesthetik sieht dieser Auffassung recht skeptisch gegenüber. Wenn sie allerdings der Poesie eine erhebliche Wirkung nicht abspricht, so verneint sie sie doch gänzlich bei der Malerei, Bildhauerei und Musik, und sagt, ein religiöses Bild könne nie jemanden religiös machen. Ja, es gibt Kreise, die der Kunst jede Lebensabspreehen. Man muß zwischen Kunst und Kunst einen Unterschied machen. Man hat wohl gehört, daß jemand durch Anschauen eines religiösen Bildes in Ertase geraten kann oder daß jemand durch Literatur zum Verbrecher wird, aber es handelt sich hier um eine andere Kunst und ein anderes Kunstempfinden, das mit Aesthetik nichts zu tun hat. Man hat noch nicht gehört, daß ein aesthetisch gebildeter Mensch das Bedürfnis fühlt, nach dem Anblick der Sittlichen Madonna katholisch zu werden, oder nach der Lektüre des Masfinklow zum Verbrecher zu werden. Das Wesen des ästhetischen Menschen ist, daß er das Kunstwerk uninteressiert genießt. Daraus erklärt sich auch, warum unsere Künstler von einer Bevormundung der Kunst selbst im guten Sinne nichts wissen wollen. Der Fehler, den man bisher gemacht hat, ist der, daß man nicht scharf genug zwischen einer wahren und einer Pseudokunst geschieden hat, und daß man Fehler der Pseudokunst auf das Konto der wahren Kunst gesetzt hat. Unter die Pseudokunst fallen die Auswüchse der modernen Industrie, die Darstellung abstrakter Szenen, Photographien usw. Nur bei der wahren Kunst haben wir die Frage der Unstilllichkeit des Nacktes zu prüfen. Man sagt, dem Keinen sei alles rein, das Nackle werde erst anständig, wenn man unstillliche Gedanken an seine Betrachtung anknüpfe. Im Leben hat das Nackle etwas Anstößiges und berührt sich da mit der unstilllichen Darstellung. So aut man in der guten Gesellschaft nicht von Ehebruch und freier Liebe spricht, so geht man mit gesunden Sinnen nicht nackt auf die Straße. Obgleich das Nackle im Leben etwas Anstößiges hat, ist es von jeher in der Kunst dargestellt worden, und die freie Liebe und der Ehebruch sind von jeher das Lieblings-thema der Poesie gewesen. Man könnte denken, daß das, was uns im Leben verfehlt, auch von der künstlerischen Darstellung gemieden wird. Aber nein, gerade das wird von der Kunst bevorzugt. Um das verstehen zu können, müssen wir uns in die Psychologie der künstlerischen Darstellung und des künstlerischen Genießens näher einlassen. Jede Kunst ist entweder eine Nachahmung der Natur oder eine symbolische Darstellung. Ein in Delfarbe gemaltes Weib fast man nicht als nacktes Weib auf, sondern man ist sich der Schönheit des Gegenstandes bewußt. Wie wäre es möglich, daß wir bei einem Bild kalten Mannes oder bei einer bemalten Rede unkeusche Gedanken kommen könnten? Aber dennoch kann die Anschauung eines Bildes die Phantasie eines sinnlich veranlagten Mannes anregen. In demselben Maße, in dem ich die künstlerische Form in mich aufnehmen suche, wird der Inhalt in meinem Bewußtsein zurücktreten. Angenommen, daß der nackte Körper geeignet wäre, sinnliche Gefühle auszulösen, so müssen sie beim Betrachten der künstlerischen Form zurücktreten. Das ist der Grund, weshalb Dinge, die uns im Leben anstößig erscheinen, in der Kunst uns dann keinen Anlaß geben. Das Unmoralische in der Kunst liegt also nicht in der Nacktheit, sondern in der Art seiner Darstellung und wie es angefaßt wird. Das ist bei jedem echten Kunstwerk der Fall. Jeder echte Künstler wird es verstehen, wenn wir über die Form seines Wertes den Inhalt verweisen. Das war auch das, was die großen Künstler gelehrt hat, in dem Inhalt ihrer Werke aufzugeben. Es ist Tatsache, daß der schaffende Künstler das Gefühl für den Inhalt seines Wertes verliert. Es wäre falsch, zu folgern, daß ein Künstler, der nackte Darstellungen gibt, ein leichtfertiger Charakter sein müsse. Es kann zwar nicht geleugnet werden, daß die Künstler zu einer freieren Lebensauffassung hinneigen. Das liegt in ihrer Art; aber hat nichts damit zu tun, ob sie nackte Werke schaffen oder nicht. Im Gegenteil läßt sich nachweisen, daß sittlich strenge Männer das Bedürfnis haben, Dinge, die ihnen im Leben fernstehen, sich auf dem Wege der Kunst anzuschauen. Allgemein müssen wir beim Künstler die Uninteressiertheit voraussetzen. Ausschlaggebend ist also nicht die Form als solche, sondern die künstlerische Qualität. Die Darstellung eines nackten Weibes ohne Kunstwert wird abstoßend sein. Je natürlicher eine solche Darstellung ist, desto mehr wird sie verlesen. Am schärfsten ist die Photographie und der Abguss nach dem Leben. Der Künstler muß von sich aus etwas zutun, und so kommen wir zu dem, was man idealisieren nennt. Von Altersher finden wir die Idealisierung und Stilisierung des nackten Körpers, die allerdings häufig in der modernen Kunst vermischt. Allerdings sehen wir auch in der modernen Kunst Formen, die der Stilisierung hinzuliegt, aber sie sind keine Idealisierung, und die Darstellung wirkt deshalb abstoßend. Man hat daher gesagt, die antike Kunst stelle den Körper nackt dar, die moderne ziehe ihn aus. In dieser Allgemeinheit ist das jedoch nicht zutreffend.

## Stadt-Theater.

### „Traviata“ von G. Verdi.

Gemeinhin werden die Melodien aus Verdis früherem Kunstschaffen mit „Piercassenmelodien“ bezeichnet; wie froh wären die modernen Opernkomponisten, wenn ihnen für eine einzige Oper so viel solcher Piercassenmelodien einfielen, als Verdi für einen Akt. Und wenn ein Aufwand von Kunst gebräut, sie zu finden und mit Geschmac vorzutragen. In dieser Hinsicht konnte man am Dienstag mit der Aufführung zufrieden sein. Herr Kapellmeister Feith, den man wohl als engagiert betrachten kann, verstand es, recht sympathische Nuancen anzubringen und das Orchester in den nötigen dynamischen Grenzen zu halten. Es wäre nur zu wünschen gewesen, daß die Sänger den Intentionen ihres Führers etwas flüchtiger gefolgt wären. In den Hauptrollen war eine Aenderung in der Besetzung nicht eingetreten und so waren, wie im Vorjahre, die Leistungen von Frau Mac Grew sowie von den Herren Siwert und Oster von gutem Erfolg begleitet. Eine Gelangsdirtuosin ist Frau Mec Grew auch in dieser Partie nicht, die Koloraturen im Finale des ersten Aktes bedürfen sogar einer sorgfältigen Reparatur. Aber die Künstlerin gleicht in den folgenden Aufzügen dieses Manos an Bravour durch ihr wohlüberdachtes, vornehmes Spiel reichlich aus. Die kleinen Partien waren so verteilt, daß niemand verfaßt oder über-

## Kunst, Wissenschaft und Technik.

**Deutschland und die Tuberkulosebekämpfung.** Auf der mit dem Tuberkulosekongreß in Washington verbundenen Internationalen Tuberkulose-Ausstellung erhielt Deutschland für die beste Länderausstellung, die die wirksame Organisation für die Bekämpfung der Tuberkulose betrifft, die Goldene Medaille. Die gleiche Auszeichnung wurde der Lungeneheilanstalt in Beekley, Herrn Dr. Sarsan-Berlin für seine Anstalt eines neuen Aufbauprogramms für Krankenhäuser, Sanatorien und Arbeiterhäuser und der Berliner Anna vom Rath-Stiftung verliehen. Der Chemnitzener Verein zur Bekämpfung der Schwindsucht erhielt einen Hundertdollarpreis.

Diese Auszeichnungen wollen nicht viel bedeuten. Sie sagen höchstens, daß die anderen kapitalistischen Länder noch mangelhaftere Maßregeln gegen die gefährlichste der modernen Seuchen anwenden wie Deutschland. Was bei uns zur wirklichen Abwehr der Schwindsucht alles veranlaßt wird, davon weiß die Arbeiterchaft einen besseren Bescheid zu geben, als irgends

ein internationales Preisgericht von Ärzten und bürgerlich-kapitalistischen Philantropen.

**Ein Gedentstein für Zepelin.** Zu Ehren Zepelins und zur Erinnerung an die unglückliche Fahrt vom 5. August sollte bei Osterdingen ein Gedentstein errichtet werden. Der Stein ist nunmehr fertiggestellt; er steht in einem Oval, auf der Vorderseite ist ein Brustbild des Grafen eingelassen, das von dem Bildhauer Zimmer in Stuttgart entworfen und in Bronze ausgeführt ist. Daneben steht das Datum des verhängnisvollen Tages „5. August 1908“. Die Rückseite zeigt eine Plafette, auf der eine Allegorie den Grafen verherrlicht. Auch am Gashof „Zum Fischen“ ist eine Tafel angebracht worden.

**Seines Arzt.** Von einem Original, einem Arzte, der in den vierziger Jahren in Paris berühmt war, erzählt Lucien Descaibes im „Figaro“. Es war der Dr. Grubby, ein geborener Ungar. Auch seine war mit ihm befreundet. Als erster erkannte Grubby das Rückenmarkleiden, an dem der Dichter zu Grunde gehen sollte. Als er zwölf Jahre später an das Krankenbett Seines gerufen wurde, hatte er die traurige Genugtuung, zu sehen, daß seine Voraussagung eingetroffen war. Um den Dichter über das Hoffnungslose seines Zustandes hinwegzutäuschen, fragte er: „Können Sie noch pfeifen?“ „Ach Gott“, meinte Seine, „nicht einmal mehr auf das beste Stück von Scribe. Heber Doktor.“ Grubby's Grobheit und seine oft komischen Ruten beschäftigten die Phantasie seiner Patienten. Einer Dame verordnete er: „Sie werden jeden Morgen bei einem Spaziergang in den Champs Elysees einen Apfel verzehren, und zwar die erste Hälfte auf dem Sinweg zum Rondel, den Rest nachher.“ Und einer anderen: „Sie werden fortan jede Nacht Morgens von zwei bis vier Uhr spazieren gehen.“ Alexandre Dumas fragte Grubby nach dem Grunde dieser drakonischen Maßregel. Der Mediziner erwiderte feienruhig: „Ich habe kein anderes Mittel, sie dazu zu bringen, vor dem Dejeuner auszugehen.“ Einer gelähmten Klientin, die ihn, milde hingegossen auf eine Chaiselongue, empfang und ihm erklärte, sie könne nicht aufstehen, pflegte er nie zu rufen: „Veruchen Sie es.“ Er zog ein Deckfäßchen hervor und verschüttete einige Tropfen auf den lösbaren Teppich oder auf die prachtvolle Tischdecke. Gewöhnlich hatte er dann auch den Erfolg, daß die „Gelähmte“ hastig aufsprang, ihn am Arm ergriß und ihre Krankheit vergaß. Er nahm am liebsten Arzte als Arzt teil, verdiente sich ein Vermögen, gab aber das meiste für wohltätige Zwecke wieder aus, unterfährliche Freunde und lebte selbst sehr einfach. 1898, an einem kalten Novembermorgen, fand man ihn tot in seinem Zimmer, das jahrelang außer ihm kein menschliches Wesen hatte betreten dürfen.

## Aus aller Welt.

### Vom Wettfahren in der Luft.

Die Teilnehmer an der Gordon-Bennett-Wettfahrt sind, da der Wind sich plötzlich entgegengesetzt dreht, weiter nach Nordwesten bis zur Nordsee und darüber hinaus getrieben worden. Mehrere Ballons landeten noch in der Küste, der amerikanische Ballon „St. Louis“ Führer Arnhold und Harry S. Gwatt, war eine Ausnahme, in der Nähe von Belgoland bei Wangeroo auf die Nordsee niedrigerzugehen. Der Ballon ging unter, die Insassen konnten durch ein Schiff gerettet werden. Ueber die unfreiwillige Landung des „St. Louis“ meldet ein Telegramm noch folgende Einzelheiten: Gestern Nacht gegen 12 Uhr ging in der Nähe des Fenerschiffs „Aufenjade“ bei der Insel Wangeroo der amerikanische Ballon „St. Louis“ im dichten Nebel auf die Nordsee nieder. Der Wilhelmshavener Schoner „Wangeroo“ rettete die beiden Insassen des Ballons, den Führer Nathan S. Arnhold und seinen Begleiter Harry S. Gwatt, und nahm sie nach Wilhelmshaven an Bord. Der Ballon mußte auf See gelassen werden. Der ganze Vorgang wurde vom Fenerschiff „Aufenjade“ durch drahtlose Telegraphie gemeldet, da im dichten Nebel eine Aussicht unmöglich war. Der Führer des untergegangenen Ballons, Arnhold, gab durch Funkpruch nach Berlin, Hotel Adlon die Meldung auf: „In der Nordsee alles verloren. Arnhold.“

Gestern morgen um 7 Uhr wurde ein anderer Ballon über Belgoland gestrichelt, der in nordwestlicher Richtung flog. Soweit die Aussicht in dem Nebel durch das Fernglas erkannt werden konnte, scheint es der französische Ballon „Brise d'Automne“, Führer Ernest Carton, gewesen zu sein.

Die Marschroute der Bennett-Ballons hat sich, soweit Meldungen vorliegen, nach Norden gerichtet. Das Gros der Ballons hat vor den Fluten der Nordsee Halt gemacht, und ist in dem Gebie der Elbmündung und des Jaderbusens gelandet.

Von den 22 Konkurrenten um den Gordon-Bennett-Preis sind bisher 18 Landungsmeldungen eingelaufen, darunter auch die des vorjährigen Siegers Herrn Erbsch, der heute Mittag 1 Uhr 15 Minuten bei Curhaven niederging und für den Sieg nicht in Betracht kommt. Die meisten Siegesausichten hat bis jetzt der englische Ballon „Vanshei“, Führer Herr Dundville, der an der dänischen Grenze heute gelandet ist. Von dem „russischen Ballon „Cassilla“, Führer Herr Montorio, fehlt bisher jede Nachricht. Auch die Sieger in der Dauerfahrt lassen sich noch nicht endgültig feststellen, da die Zeiten noch nicht berechnet werden konnten. Nur in der Klasse 2, an der nur zwei Ballons beteiligt waren, läßt sich der Sieger bestimmen, da hier der Ballon „Effen-Rind“ etwa 9 Stunden länger in den Lüften blieb als sein Konkurrent.

Der Redner sprach dann davon, daß die Eltern bei ihren Kindern das Bestreben für eine Kunst wachen müßten, und ihnen nach der Darstellung von hoher künstlerischer Wirkung zu zeigen. Das sei ein hohes pädagogisches Mittel. Die entfaltende Wirkung der Kunst wird nicht dadurch vermindert, daß man ihren Inhalt einschränkt, oder ihnen mehr oder minder konventionelle Formen der Wohlstandigkeit preßt. Sie wird vielmehr dadurch vermehrt, daß man in der künstlerischen Darstellung die Anforderungen wahrer, echter Kunst erfüllt. Denn jede echte Kunst enthält Dinge, die den Beschauer ablenken. Wo dagegen die nackte Wirklichkeit aus dem Kunstwerk herausragt, ist es unästhetisch. In solchen Fällen aber handelt es sich nur um Minderwertiges.

Die Anständigkeit des Kunstwerks haben wir nicht zu schätzen. Die Darstellung lebendig nach der Natur, die reine, nackte Natur, ist in den Händen eines Künstlers ungeschicklich, in die Hände der Jugend gehört sie nicht. Eine Zeitschrift, die sich damit abgibt, handelt, alle Westwelt kann darüber nicht hinwegtäuschen, um der Lustbarkeit der Leser zu dienen. Die Kunst nach der Natur gehören in die Museen. Deshalb wende ich mich auch entschieden gegen die Schönheitsabende, die in Berlin veranstaltet werden, unter dem Deckmantel der Kunst, mit der sie aber nichts zu tun haben. Was auch bei den Veranstaltungen eine künstlerische Absicht vorhanden sein, bei den Zuschauern ist das sicher nicht der Fall. Sie besuchen aus ganz anderen Motiven diese Abende. Der Erlaß des preussischen Ministers des Innern ist daher nur zu begrüßen und ich wünsche, daß die anständige Presse ihn unterstützt. Es entscheidet sich nicht die falsche Kunst abweisen, um so nachdrücklicher haben wir das Recht, die wahre Kunst gegen moralische Schindlereien und Unbilligkeit zu schützen. Die Darstellung des Nackten ist nicht nur nicht zulässig, sondern notwendig. Ich weiß, daß Sie mit diesem Satze nicht als einverstanden sein werden. Aber schon die paläolithischen Funde in Südfrankreich zeigen nackte Darstellungen und ich erinnere an die griechische Plastik und die höchste Kunst des Mittelalters. Ich erinnere an die in einer stürzenden hängenden Darstellung von Adam und Eva, von dem Dichter Es zeigt sich da, wie wenig Anstoß man an der Nacktheit selbst an heiliger Stätte nimmt. Ich erinnere an Bilder von Rubens, Titian, Correggio u. a. Es ist eine Unwahrheit, daß die moderne Kunst das Nackte häufiger darstelle als die alte Kunst. Es ist falsch nicht wahr, daß die Temperamentvollste Darstellung jenseitigen Empfindens. Es taucht die Vermutung auf, daß die scheinbar uninteressierte künstlerische Betätigung bei der heutigen Darstellung aber doch ein gewisses Etwas sinnlicher Art einfließt. Wir müssen uns die Frage vorlegen, ob es nicht dieses Etwas ist, dem wir die heutige Darstellung des Nackten in der Kunst verdanken. Wir müssen von der Tatsache ausgehen, daß der Mensch sinnlich ist, daß er die Sinnlichkeit zur Fortpflanzung braucht. Nun ist es Tatsache, daß der Mensch nicht zu jeder Zeit Gelegenheit zur Betätigung der Sinnlichkeit hat. Ich erinnere an die vielen unverschämten Männer und Frauen, und an die Jünglinge im Entbehrungsstadium. Nun zeigt in unserem modernen Getriebe das Nüchternleben. Ist es da zu betonen, daß der Mensch, welcher diese Gefühle auf die Nachkommenschaft zu vererben hat, sich Surrogatgeföhle schafft. Ihm erscheint die Kunst als eine Art Ventil der einmal vorhandenen Sinnlichkeit. Weiß man denn, daß die Anschauung einer nackten Statue das Blut des Jünglings mehr in Wallung bringt, als die leidenschaftliche Bewegung beim Tanz? Wer nicht aber dieses Mittel, die Geschlechter einander näher zu bringen, entbehren wollen? Die Entblößung des Oberkörpers, die in höheren Kreisen in so hohem Grade üblich ist, daß eine süßliche, bürgerliche Frau darüber errotet, läßt sie wohl einen jungen Mann küssen, als das Bild, das doch nur ein Stück bewalteter Keimhaut ist? Und das Ballett mit seiner schematischen Entblößung des weiblichen Körpers oben und unten ist etwas absolut Unmoralisches. Der Entwand, daß es sich um eine Kunst handle, ist falsch, und dennoch wird das Ballett nicht nur geduldet, sondern auch gefördert. Ist es logisch, hier ein Auge zuzubringen, zugleich aber zu sagen, daß die moderne Kunst sich nur in der Gasse wohlfühlt. Der Darstellungen ist ja eine höhere Form des Tanzes, aber es ist doch klar, daß es sich hier um eine viel stärkere sinnliche Art handelt, als bei der bildlichen Darstellung. Die französischen Ehebruchsdramen haben nicht den geringsten künstlerischen Wert. Es ist falsch, sie zu dulden. Solange man die Zügel der Kunst gelockert läßt, sind politische Verbote der Kunstdarstellung unlogisch. Von allen diesen Reizmitteln ist die Kunst die beste und reinste. Man muß über den Eifer unserer Sittlichkeitskämpfer lächeln, die sich einbilden, nur in der Kunst die Unschicklichkeit verlocken zu können. Bei der Prostitution drückt man ein Auge zu, auf der anderen Seite durchschaut man die Theater- und Kunstausstellungen auf Unschickliches. So lange man noch so viel unästhetische Dinge aus unserem Volksleben auszuwerfen hat, hätte man anderes zu tun, als die wahre Kunst zu verurteilen. Ich leugne nicht, daß in unserer hohen Kunst manche moralische Mängel vorliegen, daß sie aber die Folge unserer ganzen Kultur, dafür ist die Kunst als solche nicht verantwortlich. Jede Zeit hat die Kunst, die sie verdient. Wäre unsere Kunst unästhetischer als die Renaissance — was ich bestreite — so wäre nicht die Kunst daran schuld, sondern sie wäre ein Symptom der Zeit. Eine

Krankheit heißt man nicht, indem man ihre Symptome befeuchtet, deshalb müssen wir schon dieser ansehen, wenn wir die Kunst moralischer machen wollen, sonst ähnen wir das Pferd beim Schwanz auf. Die Kunst ist etwas Unmoralisches, sie fördert bei solchen Eingriffen zusammen. Lassen Sie sie ruhig gewähren, wenn auch einmal etwas nicht gefällt. So wollen auch wir uns der herrlichen Dinge freuen, die die moderne Kunst uns beschert hat. Bedenken Sie, daß die Kunst nur in wahrer Freiheit gedeihen kann. (Stürmischer, anhaltender Beifall.)

### Partei-Angelegenheiten.

Die Abstimmung des Nürnberger Parteitag über die Budgetbewilligung. Für die Resolution des Parteivorstandes stimmten nach dem nunmehr ausgegebenen Parteitagprotokoll: Müller, Agnes, Albrecht, Baader, Baerer, Bahr, Bartels, Barth, Basner, Baubert, Baumann, Debel, Dellert, Denbler, Dentler, Bertin, Binschewicz, Bedmann, Beyer, Boß, Böke, Bröckmann, Borchert, Borgmann, Brandler, Braun-Königsberg, Braun-Köster, Bräuer, Brühne, Bruns-Berlin, Bubbe, Büchner, Bühler, Goldt, Crispin, Daimann, Deichmann, Deiner, Depper, Diehl, Drechsler, Drecher, Düwel, Eberhardt, Ebert, Eggert, Eichhorn, Eitzen, Emmel, Endmann, Erlich, Ernst, Ewald, Faber, Fahrow, Farggänel, Faure, Fauth, Fischer-Berlin, Fischer, Fruch, Fröbel, Geß, Gehrmann, Gerlach, Geier, Goller, Gräber, Grauer, Grefenberg, Groger, Grunwald, Haase, Haberland, Hadelbusch, Hähnen, Haupt, Hegevald, Hengsbach, Henke, Heschold, Heuer, Hilpert, Hoch, Hörsing, Hofer, Hoffmann-Berlin, Hoffmann-Gamburg, Homrath, Horn, Jacobson, Jochheim, Jacobson-Ob.-Schönebrunn, Jahn, Jahnmarkt, Joes, Jungnickel, Paden, Radmann, Rahner, Rautsch, Rawler, Rehr, Reppeler, Rebling, Reppich, Reiner, Reppich, Rögel, Röhrde, Roenen, Rohnen, Rost, Röhren, Rühner, Müller, Ruzhals, Ruzant, Reber, Rebebour, Lehmann, Lechner, Leusch, Leubold, Leutenz, Liebold, Liepmann, Linde, Lipinski, Litsin, Löhner, Lohmeyer, Lüdowig, Luxemburg, Matzke, Mehrens, Meißner, Michaelis, Miltenz, Mollenhauer, Muder, Müller-Grabow, Müller-Nord, Müller-Röhl, Müller-Berlin, Nemik, Neuf, Neuser, Neumann, Niesdorf, Nisch, Nobis, Nürnberg, Otto, Paegel, Pantert, Pfannkuch, Picard, Pies, Pöhl, Pöhlender, Polina, Polzner, Raute, Reimann, Reihmann, Reiche, Richter, Riehl, Ritter, Röscher, Rosenfeld, Röhler, Rösner, Rudolph, Sailer, Seelmann, Seger, Seifert, Sidow, Sieling, Stebert, Simon, Sindermann, Singer, Sisk, Schadow, Schaefer-Berlin, Schäfer-Wilshausen, Schaumburg, Schell, Scheidemann, Schirmer, Schlemmann, Schöffler, Schlichtmann, Schmidt-Nehin, Schmidt-Gündel, Karl Schmidt, Fritz Schmidt-Berlin, Schmitz, Schneider, Schöpplin, Schredl, Schroeder, Schubert, Schuchthof, Schulz-Berlin, Schulze-Coffebau, Schulze-Röhl-Sitz, Schwarz, Stadthagen, Stegner, Steinkopf, Stelling, Stollberg, Stolle, Stolpe, Stolten, Ströbel, Stubbe, Taubadel, Teuber, Tiele-Guben, Timms, Trauwein, Trippeise, Wittenbaum, Unger, Vieh, Volz, Wadwig, Wagner, Waldheim, Walter-Magawa, Weber, v. d. Weid, Weinbach, Weinheber, Weis, R. Wengels, Margarete Wengels, Werner-Roth, Werner-Bischhofheim, Westmeyer, Wicht, Wilmann, Winter, Witte, Wittrich, Wolbersch, Wulff, Wurm, Zeltin, Ziegler, Ziemer, Ziesch, Zieg, Zubeil, Zucht.

Gegen die Resolution des Parteivorstandes stimmten: Abelnung, Arnold, Auer, Baisch, Baumeister, Bezahl, Birkhoff, Böhle, Bömelburg, Bohl, Bredow, Dabid, Dorn, Eißner, Engelmann, Engler, Feuerstein, Friedrich Fischer, Gerner, v. Elm, Engelmann, Engelsmann, Engler, Ebers, Feil, Feuerstein, Fischer-Stuttgart, Fischer-Mittweida, Frank, Freudenberger, Frohne, Geiß, Grünberg, Guggenbeim, Hafner, Heine, Heras, Heumann, Hiesl, Hildenbrand, Höhne, Hoffmann-Riesfeld, Huber, Hue, Hug, Jasper, Keil, Klubs, Knapper, Kriemier, Koch, Kolb, Krüger, Lechner, Langer, Lau, Leutenz, Leimert, Leimbeter, Lesche, Lippl, Maier, Merkel, Mehlwein, Müller-München, Mar Müller, Müller-Gamburg, Nimmerfall, Nostle, Nostlich, Pachelow, Panzer, Peilmann, Pielmann, Quard, Ruffel, Raab, Reith, Rauch, Reichel, Rollwagen, Sacke, Sädler, Saenger, Seigis, Schlegel, Schömer, Schmidt-München, Schmidt-Offenbach, Schneider, Schuber, Schumann, Schülz, Stadel, Start, Stegen, Stodinger, Straker, Stuber, Thiele-Halle, Thöne, Timm, Trinkl, Wilman, Ulrich, Vogel, Walter-Nürnberg, Weis, Weis-Berlin, Weis-Marktredwig, Weisheimer, Wettermann, Wunderlich, Zimmermann, Zorn.

Die Namen der 66 unter der Erklärung der Süddeutschen laufen: Abelnung, Auer, Baisch, Baumeister, Bohl, Bredow, Dabid, Dorn, Eißner, Engelmann, Engler, Feuerstein, Friedrich Fischer, Frank, Freudenberger, Geiß, Grünberg, Guggenbeim, Hafner, Heine, Heras, Heumann, Hiesl, Hildenbrand, Höhne, Hoffmann-Riesfeld, Huber, Hue, Hug, Jasper, Keil, Klubs, Knapper, Kriemier, Koch, Kolb, Krüger, Lechner, Langer, Lau, Leutenz, Leimert, Leimbeter, Lesche, Lippl, Maier, Merkel, Mehlwein, Müller-München, Mar Müller, Müller-Gamburg, Nimmerfall, Nostle, Nostlich, Pachelow, Panzer, Peilmann, Pielmann, Quard, Ruffel, Raab, Reith, Rauch, Reichel, Rollwagen, Sacke, Sädler, Saenger, Seigis, Schlegel, Schömer, Schmidt-München, Schmidt-Offenbach, Schneider, Schuber, Schumann, Schülz, Stadel, Start, Stegen, Stodinger, Straker, Stuber, Thiele-Halle, Thöne, Timm, Trinkl, Wilman, Ulrich, Vogel, Walter-Nürnberg, Weis, Weis-Berlin, Weis-Marktredwig, Weisheimer, Wettermann, Wunderlich, Zimmermann, Zorn.

Zu lebhaften Auseinandersetzungen kam es auf dem sozialdemokratischen Parteitag im Volkspark, der von Vertretern aus 8 Wahlkreisen des Regierungskreises Regensburg besucht war. Der Parteivorstand in Berlin war durch Genossen bekannt vertreten. In der Diskussion über das Referat des Genossen Redakteur Friedrich wurde auch die Stellungnahme seines Kollegen Redakteur Xytele im „Volkblatt“ zur Budgetfrage kritisiert. Genosse Xytele verwahrte sich dagegen, unklare oder gar zweideutige Stellen geschrieben zu haben. Die in der Redaktion ausgebrochenen Differenzen führten dahin, daß die drei Redakteure Xytele, Friedrich und Xytele sich entschlossen, Genosse Xytele lehnte ab, sich in den Preßstreik einzumengen. Verhältnißlich sei die Haltung des Genossen Xytele auf dem Parteitag nicht gewesen. Nachdem die Resolution des Parteivorstandes angenommen wurde, erklärte Genosse Xytele, Ende dieses Jahres aus der Redaktion des „Volkblattes“ auszuschließen zu wollen. Folgende Resolution gelangte schließlich Abends gegen 8 Uhr gegen zwei Stimmen zur Annahme:

„Die Verwirklichung oder Weiterverlagerung des Budgets muß sowohl vom prinzipiellen, wie vom faktischen, als auch vom organisatorischen Standpunkt der sozialdemokratischen Partei beurteilt werden. Von diesen drei Gesichtspunkten aus ist die Budgetbewilligung entschieden zu verwerfen, und der Nürnberger Beschluß gutzuheißen. Gleichzeitlich ist daher auch vom Regensburger Parteitag die zweideutige, unklare und direktionslose Haltung des politischen Referats vom Hallschen „Volkblatt“ in der Budgetfrage zu bedauern.“

In Regensburg im Elsaß wurde folgende Resolution angenommen:

„Die Versammlung des Sozialdemokratischen Wahlvereins Straßburg-Stadt billigt die Beschlüsse des Nürnberger Parteitag mit Ausnahme des Beschlusses über die Frage der Budgetbewilligung. Im Interesse einer einheitlichen Taktik hätte sie die Annahme der Resolution des Parteivorstandes begrüßt. Die Versammlung hält den Vorschlag der Resolution des Parteivorstandes, die Budgetbewilligung eine Ausnahme zu machen, für unangebracht, eine Verständigung bei Meinungsverschiedenheiten zu schaffen.“

Nachdem wir in den vergangenen Wochen fast täglich Leseblätter von Parteifreischiffen zur Budgetfrage registriert haben, hoffen wir das Einverständnis unserer Leser zu finden, wenn wir in Zukunft nur solche Beschlüsse verzeichnen, die gegenüber der schon verzeichneten etwas neues enthalten. Die Verzichtserklärung im Lande ist sowieso fast erschöpft.

Genosse Abgeordneter Goldstein in Hildesheim erlitt in der Nacht vom Sonntag zum Montag einen Nervenzusammenbruch, der ihm teilweise die rechte Seite lähmte. Er wird infolgedessen an den Sitzungen der Reichstagskammer, bei denen er unser einziger Vertreter ist, nicht teilnehmen können.

„Wardende Staatsgewalt“. Genosse Bahr vom „Thüringer Volksfreund“ war wegen eines Artikels über Grete Bahr — beiläufig „Wardende Staatsgewalt“ — wegen Vergehens gegen § 181 des Strafgesetzbuches angeklagt. Gestern fand die Verhandlung vor dem Landgericht in Coburg statt. Die inkriminierten Sätze sind folgende:

„Um die Verirrung eines armen Menschenkindes zu sühnen, proklamiert nun die Staatsgewalt selbst das Recht auf Mord in seiner rohen Form. Was Leidenschaft und Verwirrung wider das Gesetz getrieben haben mag, wie sehr verschwindet es an Furchbarkeit und an Schändlichkeit hinter dem Gesetz selbst, das einen gebornenen Menschen beauftragt, einem jungen Weibe den Kopf abzuschlagen, mühen und gefahrlos.“

Aber die Vollstreckung des Todesurteils ist keine Frage des persönlichen Schicksals, sondern eine Erschütterung der Staatsmacht. Das Recht auf Mord, das die Staatsgewalt sich anmaßt, stammt aus einer barbarischen Zeit.“

Genosse Landberg-Regensburg verteidigte den Genossen Bahr, der freigesprochen wurde.

### Arbeiterbewegung.

Unternehmerterrorismus. An dem Neubau des Oberlandesgerichtsgebäudes in Köln wurden am Montag dreißig Maurer und Hilfsarbeiter, die im Dienste der Firma Althahn u. Hegel standen, entlassen, weil sie sich am Sonntagabend am Begräbnis eines Kollegen beteiligt haben, der einige Tage vorher bei dem Anstehen eines schweren Samsteinquaders tödlich verunglückt war, also im Dienste der genannten Firma sein Leben gelassen hatte. Die Firma hatte bestimmt, daß 16 Arbeiter am Begräbnis teilnehmen sollten, wofür ihnen der Lohn vergütet werde; im übrigen war aber, wie die Arbeiter übereinstimmend erklärten, keinem die Teilnahme an der Beerdigung verboten worden. Die Arbeiter wollten sich unter keinen Umständen in Köln einzeln aufhalten, sondern wollten mit der Masse zusammenziehen, um die Beerdigung zu besuchen, und legten einmütig, insgesamt 200 Mann, die Arbeit nieder.

Ein er auch ungeschicklich, der Arbeiter wird bestraft. Am Donnerstag ereignete sich in Großhottlingen in Württemberg ein schweres Eisenbahnunglück infolge des Zusammenstoßes zweier

Ein Blick in das Treiben internationaler Mädchenhändler wird eine demnachst stattfindende Verhandlung vor der Berliner Strafkammer gewähren. Wegen Verbrechens gegen das Reichsgesetz über das Auswanderungswesen vom 9. Juni 1897 wird sich der angeklagte Diamantenhändler und Kenner War Raliski zu verantworten haben. Der 49-jährige Angeklagte hat eine ereignisreiche Vergangenheit hinter sich und ist unter anderem schon fünfmal wegen Kupferei verurteilt. — Vor zwei Jahren war in einem Cafe in Berlin die damals 19-jährige Anna W. Süßerfräulein. Zwischen dem Angeklagten, der häufig in dem Cafe verkehrte, und der W. entwickelte sich ein Liebesverhältnis. Der angeblich schwerreiche Diamantenhändler verführte die W., erklärte aber, daß die Eheführung aus verschiedenen Gründen erst in Südafrika stattfinden könne. Trotz der Warnungen ihres Prinzipals war die W. damit einverstanden. Im Februar 1906 reiste das Pärchen nach Südafrika. Kurz vor der Landung ließ Raliski Bemerkungen fallen, die in dem Mädchen Verdacht erweckten. Trotzdem beachtete sie sich mit dem Angeklagten nach Johannesburg, wo dieser zuerst in einem besseren Hotel Wohnung nahm. Ende April ließ der Angeklagte die W. endlich seine Waise als Diamantenhändler fallen und entpuppte sich als Jubelst. Auf der Fahrt eines gewissen Michelmann, der ebenfalls Jubelst war, erklärte W. eines schönen Tages der W., daß er kein Geld mehr habe und sie nun für „arbeiten“ müsse. Als sie sich weigerte, schlug ihr der Angeklagte mit der Faust in das Gesicht und erklärte, daß in Afrika die Frauen durch Prügel hantiert würden. Aus Furcht vor Mißhandlungen fügte sich das Mädchen schließlich und zog mit einer gewissen W. nach Graham in ein offenes Haus. Ihren Verdienst mußte sie täglich dem Angeklagten ausshändigen. Erst nach vielen Wochen gelang es der Bedauernswerten, aus jener Schicksalsgele zu entweichen und bei dem deutschen Consul in Johannesburg Schutz zu suchen. Auf die Anzeige der W. hin wurde Raliski von dem Oberen Gerichtshof in Witwatersrand wegen Kupferei und Verleitung zur Unzucht zu 2 Jahren 3 Monaten 3 Wochen verurteilt, die er in Pretoria und Johannesburg verbüßt hat. Raliski hat die Staatsanwaltschaft gegen den Angeklagten, der sich wieder in Deutschland aufhält, ein neues Verfahren auf Grund des § 43 des Reichsgesetzes über das Auswanderungswesen anhängig gemacht, da die erwähnte Verurteilung nach Ansicht der Anklagebehörde einer neuen Strafverfolgung wegen dieses Verbrechens nicht entgegensteht.

Vom Straßburger Münster gestürzt. Auf schamhafte Art nahm sich in Straßburg ein Elter, den sogenannten besten Säulen angehängter Herr, dessen Personalien noch nicht

erschaffen werden konnten, das Leben. Er stürzte sich hoch oben von der Plattform des Münster Kinod und schlug auf das Pflaster auf, wo er mit zerstückelten Gliedern tot liegen blieb. Ein vorübergehender Herr wäre beinahe von dem herabfallenden Körper erschlagen worden.

Wohnungsglück durch einen flüchtigen Hirsch. Am Dolgenitz hat sich nach einem Telegramm aus Königs ein merkwürdiges Jagdglück ereignet. Der Jagdpächter Blankenburg aus Klein-Alde hatte einen Hirsch angezogen, der in den See rannte. Um den Flüchtling einzufangen, bestiegen die Eigentümer Engler und Fischer einen Kahn und ruderten nach. Im Wasser wandte sich der Hirsch gegen das Fahrzeug und brachte es zum Kentern. Beide Insassen ertranken.

In dem Großener in der Danziger Desmühle wird noch berichtet: Die Desmühle ist gänzlich ein Raub der Flammen geworden; die Stackschicht und die Malmühle sind fast beschädigt. Feiler hat auch ein Arbeiter, der seine Kleider noch retten wollte, seinen Tod in den Flammen gefunden. Durch den Brand sind 200 Arbeiter brotlos geworden. Bei der Einschränkung der Brandstelle und den Rettungsarbeiten griff die Garnison Danzigs mit ein, und die Soldaten sind auch jetzt noch dabei, die Brandstelle aufzuräumen, damit die Straßen für den Verkehr frei werden.

Eine Liebesstragödie spielte sich in Wiesbaden in der Kirche. Der Fabrikarbeiter Kochbauer aus Trebenheim lernte Schließ Herr, auf und brachte ihr mehrere Rosenkranze in die Brust bei; darauf ließ er sich eine Kugel in die linke Schläfe. Im nächsten Augenblicke starb er noch während der Nacht. Das Mädchen liegt hoffnungslos darnieder.

Griffesgegenwart eines Knaben. Aus Köln wird gemeldet: Durch die unglückliche Schicksalsfälle eines Schalknaden wurde ein großer Eisenbahnunfall vermieden. Unweit der Station Brühl rissen von einem Güterzuge 20 Waggons los, die führerlos in Bewegung blieben. Der Rivierzug war bereits signalisiert, als ein Knabe zum nächsten Schrankenwärter lief und den führerlos einherrollenden Güterzug meldete. Auf diese Weise konnte der Unfall vermieden werden.

Ein gefährlicher Mörder. Der Mord im Würzburger Schloss, dem der Gendarm dieses Instants, Diember, im

Opfer fiel, ist nunmehr vollständig aufgeklärt. Unter dem Verdacht der Täterschaft war vor kurzem der frühere Hausdiener des Juliusnuss, Schneider, verhaftet und dem Untersuchungsgefängnis in Würzburg zugewiesen worden. Nach anfänglichem Leugnen hat Schneider eingestanden, den Mord an seinem Kollegen vollführt zu haben.

Ein Dorf auf Abbruch. Vor einem eigenartigen Angebot steht die Bauunternehmer. Der preussische Staat hat die gesamten Liegenschaften im Oberdorf Schiele, das zu wiederholten Malen von Wasserkatastrophen heimgeschlagen wurde, angekauft. Um den Grund und Boden für die Zwecke der Ober-Regulierung frei zu machen, hat die Regierung das Dorf, 14 Wohnhäuser, 30 Vieh- und Schweineflöße, auf Abbruch zum Verkauf ausgeschrieben.

Durch einen tollkühnen Sprung aus dem Fenster verschaffte sich ein Untersuchungsgefängnis in Berlin die goldene Freiheit. Der Ankläger Andreas Rischewsky war kürzlich von der Kriminalpolizei unter dem Verdacht festgenommen worden, an mehreren schweren Einbruchsdiebstählen beteiligt zu sein. Der Beschuldigte stellte dies in Abrede, obwohl seine Genossen ihn „verpöfsten“ (verraten) hatten und sollte nun vor dem Untersuchungsrichter eine Gegenüberstellung des Angeklagten mit seinen Spießgesellen erfolgen. Rischewsky wurde zu diesem Zwecke aus dem Untersuchungsgefängnis in das Zimmer des Untersuchungsrichters geschafft. Als ihm seine Gefährten hier seine Mithat auf den Kopf anlegten, hatte der Angeklagte mit raschem Blick die Entfernung zwischen seinem Standpunkte und dem zufällig offenen Fenster gemessen. Mit einem gewaltigen Satz sprang er über die Fensterschwelle. Erhe sich jemand von dem Schreden erholen konnte, hatte R. auch schon den Sprung in die Tiefe gemacht. Obgleich der Kopf abgeplatzt ist, kam der Flüchtling unverletzt unten an. Bevor die Beamten alarmiert werden konnten, war der Flüchtling durch die Akenausgehende über einen zweiten Hof nach der Anstalt in der Wislastraße entkommen, wo er insofern verschwand. Da man annahm, daß er sich noch im Kriminalgebäude aufhalte, wurden sämtliche Ausgänge besetzt. Erst nach gerammer Zeit erkannte man, daß diese Vermutung vergeblich war.

Ein russischer Polizist erschossen. Am Montag Mittag kurz nach 12 Uhr wurde in Sosnowitz in der Nähe der Guld-schinkewerke ein Polizist erschossen. Ein in nächster Nähe stehender junger Mann wurde fälschlich von hinzugeeilten Polizisten ergriffen und auf dem Transport nach dem Gefängnis derart mißhandelt, daß er kurz vor der Einlieferung in die Zelle tot zusammenbrach. Der richtige Täter, der bald darauf von Soldaten verfolgt wurde, gab auf diese mehrere Schüsse ab und traf einen Gendarmen in den Unterleib. In der Verwirrung ist er sodann entkommen.

Wegen dieses Unglücks konnte der Arbeiter von Großhagen nach der Grube „Carl Ferdinand“, der Firma Stramm gehörig, nicht fahren. 128 Bergleute mußten deshalb wieder nach Hause gehen und fehlten auf der Grube. Dieser unglückliche Unfall kostete jedem der Bergleute 1.50 Mk., die die Betriebsverwaltung wegen unentschuldigtem Fehlen bei der Arbeit abgab. Im Bergreich Stramm gibt es eben keine Entschuldigung. Warum fahren die Arbeiter auch nicht vor dem Eisenbahnunglück zur Grube?

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 14. Oktober.

### Geschichtskalender.

15. Oktober.

- 1804 Der Maler Wilhelm v. Raubach \*.
- 1810 Eröffnung der Berliner Universität.
- 1844 Der Philosoph Friedrich Hegel \*.
- 1880 Vollendung des Kölner Doms.
- 1904 Albert Schmidt, sozialdemokratischer Abgeordneter, †.

### Ist die Sozialdemokratie eine Kulturpartei?

Der Reichsverband, den Graf Böttmer einmal als das niederträchtigste, armseligste, erbärmlichste Gebilde bezeichnete, das in Deutschland besteht, tritt jetzt in seiner 98. Subskription, die er zur Verbreitung bringt, die Frage auf, ob die Sozialdemokratie eine Kulturpartei sei. Der Schriftsteller will diese Frage „leidenschaftslos“ untersuchen. Zu diesem Zwecke erfindet er sich zuerst ein paar Märchenfiguren, wie sie ihm in den Kram passen und an denen er dann „ohne alle Leidenschaft“ die Kulturfeindschaft der Sozialdemokratie nachzuweisen vermag. Die „Früchte der stiltlichen Erziehung durch die Sozialdemokratie“ haben sich an den reichsberühmten Märchenprinzen in folgender Weise offenbart:

1. Da ist ein junger Mann in Arbeit getreten; er kommt aus einem stillen Winkel des Reiches, wo die Erziehung der unteren Schichten noch nicht so weit vorwärt ist. Er erwacht früh am Morgen und geht, ist munteren Gemüths und vertrauensvoll, ist darum gern gelitten und wird gut bezahlt und gut behandelt. Nach wenigen Wochen schon änderte sich das, ohne daß der Arbeitgeber eine Ursache wußte; der Mann wird mürrisch, ist nachlässig in seiner Arbeit, unwillig in seinem Betragen. Freundlich ermahnende Worte und Fragen nach dem Grunde der Veränderung bleiben erfolglos. Ein Zufall deckt den Zusammenhang auf: Er hat in einer Anekdote die Bekanntheit der „Koten“ gemacht und hat sich den Kopf verlesen lassen. Dort steht er nun jeden Abend bis spät in die Nacht. Er trägt offene Mißachtung zur Schau, wird anmaßend und anspruchsvoll.

2. Zu einigen Arbeitern, die mit einer Aufstellung beschäftigt waren, sagte ein vorübergehender anderer Arbeiter, der die langsamen Fortschritte dieser Tätigkeit schon seit einigen Tagen beobachtet hatte: „Na, Ihr laßt Euch aber Zeit.“ Darauf erklang die Antwort: „Weißt Du, eine Arbeit, die drei Tage dauert, in drei Tagen machen, das ist keine Kunst, aber zehn Tage dazu brauchen, das ist Kunst.“ Ueber diese Schlauberei brachen alle in ein pflägliches Lachen aus, und der fremde Arbeiter ging um eine Lebensweisheit reicher davon. Diese Tendenz herrscht in Arbeiterkreisen heute fast überall.

3. Ein Arbeitgeber hatte im Laufe der Jahre nach und nach einen Fiskus mit fünf jungen Männern besetzt, von denen aber keiner den Ansprüchen auch nur halbwegs genügen konnte. Es bewarb sich schließlich um den Posten ein alter chemischer Bauarbeiter, der ein überpersönliches Wesen hatte und kaum noch als eine halbe Arbeitskraft gelten konnte. Man versuchte es mit ihm und siehe da, der alte Krüppel leistete das, was die jungen Burschen nicht leisten konnten: Er hielt seine Sachen in bester Ordnung und verrichtete die Arbeiten ohne eigentliche Fachkenntnis besser als die gelehrten Arbeiter. Das ist ein Zeichen unserer Zeit: Der Unwille von früher leistet oft mehr, als der junge Bursche von heute. Fortschritt ist also nichts zu werten von einem stillen erzieherischen Einfluß der Sozialdemokratie.

Nach mehr solcher Käuberposten werden in dem Reichsverbandspapier erzählt und als „Früchte der sozialdemokratischen Wirksamkeit“ an die Masse derer gebracht, die nicht alle werden. Man beachte den satirischen Ausdruck des reichsverbändlerischen Märchenerzählers: „Da ist ein junger Mann“; „zu einigen Arbeitern“; „ein Arbeitgeber“; „eine größere Fabrik!“ Um welche Fabrik, um welche Fabrikanten, um welche Arbeiter es sich handelt, verjagt weicht der Reichsverband; er tut aber so, als handelte es sich um verblühte Fälle, geriet sich so, als verblühte er aus purer Nächstenliebe die Namen der „faulenzenden“ Sozialdemokraten und den Ort ihrer Mißthaten.

Es wird dann erzählt, daß „schon heute viele Fabrikbetriebe nicht mehr rentabel“ seien, wenn nicht „der erfindungsreiche Sinn der Fabrikleiter und Techniker immer neue Erleichterungen und Verbesserungen schüfe“. Leider sei aber bei den auffällig gemachten Arbeitern das moralische Gefühl bereits so abgestumpft, daß sie „die Unbilligkeit ihres Verhaltens nicht mehr empfinden“ und sich nicht klar machen, daß sie ihren Arbeitgeber bestehlen, wenn sie einen Lohn erhalten, für den die entsprechenden Gegenleistungen fehlen. Und indem noch behauptet wird, daß „der Unwille von früher oft mehr leistet, als der junge Bursche von heute“, ist der Flugblattschreiber mit seinem Urteil dahin fertig, daß von einem stillen erzieherischen Einfluß der Sozialdemokratie nichts zu verspüren sei.

Nur das Gefühl des Hasses erzeuge die Sozialdemokratie, daß gegen das Bürgertum, daß gegen die Monarchie, daß gegen den Staat, daß gegen den Militarismus, daß gegen Beamtentum und Polizei, daß gegen Religion und Kirche, daß und Verachtung gegen die rechtschaffene Arbeit und daß gegen stiltliche Ordnung.

Nicht sonderbar berührt es nur, daß der Reichsverband mit seinen Schmähchriften sich an die „Masse“ wendet, die er in einem anderen Flugblatt als „Lanzenadel“ bezeichnet hat, der er auch diesmal wieder niedrige Triebe und schlechte Eigenschaften unterschiebt, und der er die „Aristokratie des Geistes“ gegenüberstellt.

Zu dieser „Aristokratie des Geistes“ zählt sich dieser Goldschreiber der Ausbeuterklasse wahrscheinlich in erster Reihe, aber auch durch diese neue Schmähchrift wird der Reichsverband nicht erreichen, daß die Arbeiterklasse das Wortgärtchen liebt, das sich auf ihre Kosten bereichert, einer Monarchie Ehre bezeugt, in der Kamarkassen gedeihen, einen Staat zu stützen trachtet, in dem Rechte und Pflichten nicht gleich verteilt sind und in dem zweiterlei Recht gesprochen wird, den Militarismus anbietet, der über Schußwaffen

gegen Vater und Mutter verfügt, eine Polizei betrugt, die Hände abdacht oder unschuldige Frauen mißhandelt, und einer Kirche zuneigt, deren Diener Sätze sammeln. Die Arbeiterklasse wird auch nie Respekt haben vor der „rechtschaffenen Arbeit“ der Couponabschneider und Grundstücksverwahrer, und ebensowenig wird sie die stiltliche Ordnung der Gulenburge und Konforten gutheißen.

Aber den Staat der Faulenzer in ein Reich der Arbeit umzuwandeln und wahre Kultur an Stelle der kapitalistischen Barbarei zu setzen, wird dauernd das Ziel der Sozialdemokratie bleiben!

### Die Regierung gegen die Krankenkassen.

In der am Dienstag im Unionsaal abgehaltenen Sitzung der Zentralkommission der Breslauer Krankenkassen, die von fast allen angeschlossenen Krankenkassen vertreten war, fand Stellungnahme zu der Verfügung des Regierungspräsidenten betreffend die Auflösung der Zentralkommission auf der Tagesordnung. Wilh. Bauermeister, der Vorsitzende, hatte das Verbot übernommen. Ueber das Verbot der Aufsichtsbekörde, für die Zentralkommission Beiträge zu zahlen, haben wir bereits ausführlich berichtet, es erübrigt sich, darauf weiter einzugehen. Es war in der Sitzung des Distriktsverbandes beschlossen worden, den Kapazitätswert in Verwaltungsstellenverfahren zu beschließen. Inzwischen hat der Vorstand der Zentralkommission eine andere Ansicht vertreten, es sollte versucht werden, beim Regierungspräsidenten wegen des Weiterbestehens der Kommission vorstellig zu werden, hierzu wurde eine fünfstellige Abordnung gewählt.

Wie Herr Bauermeister mitteilte, hat der Regierungspräsident erklärt, das Verbot nicht auszuheben zu können. Die Kommission sei nicht auf dem Boden des § 45 des Krankenversicherungsgesetzes und könne daher als ein dem Gesetze angehörender Krankenkassenverband nicht betrachtet werden. Der Präsident ist zwar überzeugt, daß die Kommission das Beste für die Krankenkassen will und daß auch für sie Vorteile erzielt werden, nichtsdestoweniger kann von dem erlassenen Verbot Abstand genommen werden. Der Regierungspräsident hat im übrigen von der Existenz der Krankenkassenkommission keine Ahnung gehabt. Erst durch den Polizeipräsidenten (der sehr viel Zeit zu haben scheint), sei er darauf aufmerksam gemacht worden und diese Anzeige habe das Vorgehen der Aufsichtsbekörde veranlaßt. Der Regierungspräsident wundert sich, daß nicht alle Distriktskassen in einem Verband vereinigt sind. Es wurde erwidert, daß der zweite Kassenverband freie Arztwahl hat, die nicht allen Kassen gerecht sei, und dem Abschluß an den ersten Kassenverband siehe der § 10 des Arztvertrages im Wege, nach dieser Bestimmung haben die Ärzte Mitbestimmungsrecht bei Anschluß weiterer Kassen, und die Zustimmung der Ärzte sei kaum zu erreichen, und so komme es, daß nicht alle Kassen vereinigt sein können und deshalb sei die Gründung der Zentralkommission eine Notwendigkeit gewesen. Der Regierungspräsident war über diese Mitteilung nicht wenig erstaunt, „durch diese Bestimmung beschneiden ja die Ärzte das Selbstverwaltungsrecht der Kassen“, bemerkte der Präsident.

Nun schloß stellte der Präsident der Abordnung anheim, einen dem Gesetz entsprechenden Kassenverband unter Aufsicht der Distriktskassen zu gründen. Herr Bauermeister unterbreitete der Abordnung den Vorschlag, entweder den Kassenverband zu verwickeln oder einen Verband im Sinne der Aufsichtsbekörde zu gründen. Soweit bis jetzt Beiträge für die Kommission gezahlt worden sind, ist das Verbot übrigens zurückgezogen. Für die Folge dürfen Beiträge nicht mehr geleistet werden.

Es entstand eine rege Debatte, in der die Meinungen über die weitere Gestaltung der Kommission auseinandergingen. Schließlich wurde mit Mehrheit ein Antrag angenommen, die sole Form der Vereinigung weiter bestehen zu lassen, aber über die Verwaltung Erundbedingungen in den Städten einzuholen, wo bereits Zentralkommissionen bestehen. Ferner wurde beschlossen, daß eine Klasse des Distriktskassenverbandes den Klagen der Beschäftigten.

Wirkte beleuchtete noch die Haltung der „Schlesischen Zeitung“, die Unwahrheit behauptet, aber eine Berichtigung nicht aufgenommen hat. Auch Bergmann besaß sich mit dieser Zeitung, deren Gehären er als dreist und verlogen kennzeichnete. — Wir kommen darauf noch zurück.

### Gegen die Kurpfuscherei.

Wie bekannt, ist eine Verschärfung des Kurpfuschergesetzes zu erwarten. Aus den Berichten der Kreisärzte ergibt sich eine starke Zunahme des Kurpfuschertums. Nach den letzten im preussischen Kultusministerium gemachten Zusammenstellungen befanden sich 1906 (für 1907) sind die Zusammenstellungen noch nicht ganz abgeschlossen) in den Listen der Kreisärzte 6260 Personen, die, ohne staatlich anerkannt zu sein, die Heilkunde gewerbsmäßig ausübten. 1902 waren es nur 4104, 1903: 5148, 1904: 5529, 1905: 6137 Personen.

Das Verhältnis der Zahl der nicht approbierten Heilgewerbetreibenden zur Zahl der Ärzte und Zahnärzte im preussischen Staate ist 30,15 zu 100. Da man annehmen kann, daß jetzt nicht alle Kurpfuscher in die kreisärztlichen Listen aufgenommen sind, so beträgt die Zahl der Kurpfuscher mehr als ein Drittel der Ärzte und Zahnärzte.

In manchen Kreisen ist die Zahl der Kurpfuscher größer als die der Ärzte und Zahnärzte, so im Regierungsbezirk Frankfurt, wo dies in vier Kreisen, und im Regierungsbezirk Steglitz, wo es in fünf Kreisen der Fall ist.

Der Stand der Kurpfuscher gibt eine recht bunte Musterkarte: Als Randvorkommen stellt zu dem Kurpfuscher nur 107 Personen, darunter einen Hochhüter. Aus dem Handwerkerstande kommen 1921, darunter 12 Barbiers, 89 Friseur, 293 Masseure, 5000 und Gewerbetreibende 226 Personen, darunter einen Kaufmannslehrling, 10 Bademeister, einen Apothekenbesitzer. Der Arbeiterstand ist ebenfalls nur mit 101 Kurpfuschern vertreten. Der Beamtenstand stellt deren 59, darunter 3 Pfarrer, einen erwerbslosen Pfarrer, einen katholischen Geistlichen, einen Wapstienprediger. 72 Kurpfuscher rühmten unter „Sanftmütigen“: 10 frühere Schüler und Gymnasialisten. Das weibliche Element stellt auch einen recht starken Prozentsatz zu den Kurpfuschern, unter anderen 11 Schneiderinnen, 107 Masseuren und 26 Dienstmädchen.

Ein Bauurfall beschäftigte gestern wieder einmal die Breslauer Strafkammer. Am 20. Januar d. J. stürzte der Bauarbeiter A. am Neubau des Wenzel Sandel'schen Krankenhauses von einem Treppenaufgange ab, an dem das angebrachte gewisse Holzgeländer vorzeitig entfernt worden war. A. zog sich ziemlich erhebliche Verletzungen zu. Es wurde daraufhin gegen den Architekten Georg Scherl, den Techniker Alfred Bernhardt, den Bildhauer Wilhelm Stache und den Stukateur Friedrich Anstalt wegen fahrlässiger Körperverletzung und Verletzung von Bauten ohne die erforderlichen Sicherungsmaßnahmen erhoben. Stache ist mittlerweile verstorben, so daß nur gegen die drei anderen Angeklagten verhandelt werden konnte. Festgestellt wurde, daß der Arbeiter in stark angetrunkenem Zustande abgestürzt war. Ein Sachverständiger hielt den Leiter des Baues, Bernhardt, und den Stukateur Vorke im Sinne der Anklage für schuldig. Sache des ersten war es, darauf zu achten, daß das Holzgeländer nicht fehlte, und der Stukateur hätte einen betrunkenen Arbeiter nicht als Sanblanger benützen sollen.

Das Urteil lautete auf Freisprechung aller Angeklagten. Die Körperverletzung wurde auf die Trunkenheit des Arbeiters zurückgeführt, und wegen der Abfertigung (Vornahme von Bauten ohne Sicherungsmaßnahmen) war Verjährung erfolgt.

„Dieser Mensch, dieser Kommissar, der einen Menschen gefesselt!“ Mit diesen Worten verließ der Arbeiterführer Bruno Klotz einmal die Anklagebank; die er als Freund verurteilter Arbeitermaßnahme recht oft betreiben muß. In diesem Falle hatte die Anklage des fraglichen Kommissars mit denen anderer Kollegen in direktem Widerspruch gestanden. Die erwähnte Anklage lautete aber darauf, daß gegen Klotz eine neue Anklage wegen Beschädigung des Kommissars erhoben wurde. Das Schöffengericht sprach ihn frei, indem es antrug, der Anklage habe nur berechtigte Interessen gewahrt. Die Absicht zu beschließen habe ihm gefehlt; die verlegende Form der Anklage sei vielmehr lediglich auf seine Erregung zurückzuführen gewesen. Gegen dieses Urteil wurde von der Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt und die Strafkammer hat Klotz jetzt zu 7 1/2 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Berufung wurde gefast, es wäre das gute Recht des Angeklagten gewesen, zu erklären, der Kommissar habe die Unwahrheit gesagt; aus den von ihm gewählten Worten sei die Absicht zu erkennen, daß es ihm darum zu tun gewesen sei, den Kommissar vor Gericht, Staatsanwalt und Anwaltschaft herabzumühen. Nur in Bezug auf das Strafmaß könne die Erregung des Angeklagten berücksichtigt werden.

Ein Vater, wie er nicht sein soll. Wegen Mißhandlung seines 11jährigen Sohnes wurde der Meißner Metzger Adam B. vom Breslauer Schöffengericht zu drei Wochen Gefängnis verurteilt. Frau Adames war im Juli d. J. infolge einer schweren Erkrankung in ein Krankenhaus gebracht worden und ihr Knabe sollte während der Ferienzeit deren Arbeiten nach Möglichkeit verrichten. Er mußte auf Geheiß des Vaters lachen, und als eines Mittags das Fleisch nicht weich genug war, schlug ihn der Vater mit dem Kochlöffel auf den Kopf, daß er eine stundenlang dauernde Einanomalie schlug. Den Knaben in furchtbarer Weise mit einer Röhrenschale, weil er vergessen hatte, ein Paar besetzte Stiefel zum Schuhmacher zu tragen. Wieder ein andermal schlug er den Knaben mit dem Fuße, daß er gegen den eisernen Ofen flog. Von da ab mochte der Knabe die elterliche Wohnung aus Furcht nicht mehr betreten und Nachbarn nahmen sich seiner an. Diese erkrankten auch die Anklage bei der Staatsanwaltschaft. Da die Mutter des Knaben unwillig gestanden ist, wurde er der väterlichen Erziehung entzogen und befindet sich jetzt bei Verwandten in Pflege.

Der Luftballon „Schlesien“ beim Gordon-Bennet-Rennen in Berlin-Charlottenburg. Dem Schlesischen Verein für Luftschifffahrt ging bezüglich der Teilnahme seines Luftballons „Schlesien“ am Berliner Gordon-Bennet-Rennen der Bitte folgende Mitteilung zu: „Brillanter Start des Ballons Schlesien Sonntag Nachmittag um 4 Uhr 18 Minuten, 360 Kgr. Ballast, Flug nach Westen.“ Der Ballon ist inzwischen nach einer glatten Fahrt von 16 Stunden 32 Minuten am Wattenmeer plat gelandet. Ueber das Meer hinaus scheint sich somit sein Führer, Graf Dohna-Schlobien, nicht gewagt zu haben.

### Aus Schlesien und Posen.

#### Westpreussischer Parteitag.

Der westpreussische Parteitag tagte am 11. d. Mts. in Danzig. Anwesend waren der Provinzvorstand, 2 Redakteure des zuständigen Parteiorgans, 7 Gauleiter verschiedener freier Gewerkschaften, 1 Gewerkschaftssekretär, 1 ein Vertreter aus den Provinzen Ostpreußen, Pommern und Posen, und 21 Delegierte, darunter ein weiblicher.

Der von dem westpreussischen Parteisekretär erstattete Geschäftsbericht vom 1. Juli 1907 bis 30. Juni 1908 lag gedruckt vor. Von den 13 Wahlkreisen der Provinz ist nur noch einer ohne Organisation. Am Schlusse des Vortrages waren vier Wahlkreise ohne Organisation. Die Mitgliederzahl ist um 37,7 Prozent gestiegen. Es waren am 1. Juli 1907, 916 und am 30. Juni 1908 1261 Mitglieder vorhanden. Etwa 10 Prozent der gewerkschaftlich Organisierten gehören den sozialdemokratischen Vereinen an. Schikanieren unserer Genossen durch Behörden und Unternehmer sind hart auch an der Tagesordnung. Trotz aller Verfolgungen macht die Sozialdemokratie in der Provinz immer größere Fortschritte. Zwecks Förderung der Agitation wurden zu diesem Punkte eine Reihe Anträge, meist von dem Parteisekretär gestellt, angenommen.

Der Punkt „Presse“ wurde in geschlossener Sitzung verhandelt und wurde ein Antrag angenommen, der dem Provinzvorstand auftrug, Mittel und Wege zu suchen, die die Gründung einer eigenen Parteizitung für Westpreußen als bald ermöglichten.

Ueber Stadt- und Gemeindevorhaben referierte der Parteisekretär. Eine seinen Ausführungen angepaßte Resolution fand Annahme. U. a. heißt es in der Resolution: „Mit die wirksamste Bekämpfung der Klassenherrschaft in den Gemeinden ist die Beteiligung an den Kommunalwahlen, die den Genossen in allen in Betracht kommenden Orten empfohlen wird, auch wenn keine Aussichten auf unmittelbare Erfolge vorhanden sind.“

Ueber „Landarbeiter-Organisationen“ referierte Grünhagen vom Bremer-Verband. Auch zu diesem Punkte wurde eine Resolution angenommen. In dieser wird u. a. auch ausgesprochen, daß die Gründung einer selbständigen Land- und Waldarbeiter-Organisation eine Notwendigkeit ist, die keine Verzögerung erfordern darf.

Sodann wurde noch ein Referat über Frauen- und Jugend-Organisation gehalten und dann noch Erleichterung einiger Anträge der Parteitag mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen.

#### Gute Dividenden — keine Not.

Von einer Reihe Gesellschaften geben wir nachstehend die Dividendenverteilungen für das letzte Geschäftsjahr: Vereinigte Thüringer Metallwaren-Fabrik 10 Prozent. Aktien-Gesellschaft für Wägen- und Fabrikation in Striegau 9 Prozent. Fassonierwerke Mannstadt u. Co. in Adln 11 Prozent. „Zarok“ Kakaofabrik Berlin 6 Prozent. Laura-Hütte 10 Prozent. Elektrizitätsgesellschaft Chemnitz 7 Prozent. Gummiwaren Berlin 10 Prozent. Braunkohlener Kohle für Deutschland 10 Prozent. Berliner Zuspinnerei in Stralau 6 Prozent. Aktien-Gesellschaft zur Fabrikation von Eisenbahnmateriale in Orlitz 22 Prozent. Annaburger Steinzeug-Fabrik 12 Prozent. Aktien-Gesellschaft Bauchhammer in Aue 10 Prozent. Eröllwitzer Aktien-Papierfabrik in Halle-Eröllwitz 18 Prozent. Wägen- und Fabrikation vorm. Albert Webe 7 Prozent. Portland-Zementfabrik „Germania“ in Lehrte 8 Prozent. Alfeldorfer Eisen- und Drahtindustrie 4 Prozent. Bismarckhütte 18 Prozent. „Ost“, Minen- und Eisenbahn-Gesellschaft Berlin, 9 Prozent. Westfälische Maschinenfabrik 12 Prozent. „Johannes-mühle in Posen 6 Prozent. Stegitz-Kawitzscher Eisenbahn 4 1/2 Prozent. Norddeutsche Zirkonwerke in Berlin 8 Prozent. Frankfurter Schuhfabrik in Frankfurt a. M. 7 Prozent. Zuckerraffinerie in Frankfurt a. M. 7 Prozent. Zuckerraffinerie in Frankfurt a. M. 7 Prozent im Vorjahre.

— St. Stegitz, 12. Oktober. Verehrte Entt-rückung eines Landarbeiters. Ein kaum glaubliches Urteil fällt das hiesige Schöffengericht am 7. Oktober gegen den Pferdewechter Langner aus Mummend. Dieser dient bis zum 1. Juli bei dem Nittergutspächter Pappeler in Wahlstatt. Am 9. Juli sagte Frau Pappeler auf dem Hofe, als Langner sich erlaubte aus dem Fenster seiner Wohnung zu sehen: „Der dumme auch schon die ganze Woche“. Daraufhin gab Langner der „unwürdigen Frau“ eine Antwort, die ihr jedenfalls nicht ge-

**Am 11. Juli** beland sich die „Gnädige“ mit ihrer Tochter im Garten, als Langner vorbeiging und den Frauen die Worte zurief: „Ihr verfluchten Kester, Ihr laugt das arme Deutsches Blut aus; wenn wir nicht Euch arbeiten lassen, so nicht Ihr sollt verhungern.“ Darauf strengte die Frau Rittergutsbesitzerin gegen ihn, ihr in Bezug auf Bildung der unter ihr stehenden Pflanzung „Nage wegen öffentlicher Beleidigung an.“ Auf die Bemerkung des Vorstehenden des Schöffengerichts, wie er sich die Beleidigung des Blutauslaugens denke, antwortete der Angeklagte: „Das ist au a su.“ Gegen solch einen verstockten Landarbeiter mit nahezu revolutionärer Gesinnung mußte daher auf eine exemplarische Strafe erkannt werden. Der „Verbrecher“ erhielt denn auch dieselbe Strafe, wie der Augsburger „Schumann“ Widel, der ein ganz gemeines Sittlichkeitsverbrechen gegen eine wehrlose Buchhalterin im Polizeidirektionsgebäude ausgeführt hat, nämlich sechs Monate Gefängnis.

Offenlich kann unseren „nollebenden Agrariern“ dieses Urteil gelegentlich mal vorgehalten werden, wenn sie wieder über die Landflucht „ihres Gefindes“ heulen.

**Schweidnitz, 14. Oktober.** Ein Rohling. Auf der Chaussee von Dönanen nach Groß-Riegnitz ertrug, wie seinerzeit berichtet, der dort tätige Obligatär Mannschke einen Radfahrer dabei, wie er die Obstbäume plünderte. Als er ihn deshalb zur Rede stellte, schürte der Radler über ihn her, schlug ihn zu Boden und mißhandelte ihn so lange, bis er die Besinnung verlor. Die Personen, welche ihm zuerst Hilfe leisteten, erlaubten ihn kaum wieder. Der Kopf wies klaffende Wunden auf. Die Schraube der Kette ist nahezu verloren. Nach dem Entlasten der Kette ist es wunderbar, daß Mannschke mit dem Leben davonkam. Als Täter wurde der Arbeiter Gustav Wilhelm aus Groß-Riegnitz ermittelt und Montag von der hiesigen Strafkammer zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

**Bad Hainberg, 14. Oktober.** Verhaftung wegen Giftmordverdachts. Am Sonnabend Nachmittag fand die hiesige ansehnliche Ansprache und Sezierung der beiden Leichen, des bereits im Januar d. J. verstorbenen 73jährigen Erbprinzen des Arbeiters Reinhold Schmidt hier selbst und des im Frühjahr d. J. verstorbenen Lederecht Gläser, ebenfalls von hier, auf dem hiesigen Friedhofe statt. Das Ergebnis der Sezierung der beiden Leichen hat zu dem vorläufigen Resultat geführt, daß eine Vergiftung der betreffenden Personen stattgefunden haben muß, und deshalb wurde auch sofort die Verhaftung der Frau des verstorbenen Lederecht Gläser vorgenommen. Gegen sie bestand schon von vornherein der Verdacht, sowohl die beiden Knaben wie auch ihren Mann vergiftet zu haben. Sie wurde nach dem Amtsgerichtsgesamnis in Freiberg a. O. abgeführt.

**Feuer.** Montag früh in der 3. Stunde brannte das den Herren Hirt und Schiebelle hier gehörige Holz- und Hohlwerk vollständig nieder. Da vor dem Schneidewitz sowie auch in der Werk bedeutende Mengen Bretter usw. aufgespeichert waren, fand das Feuer ausgiebige Nahrung. Es verbrannten fast sämtliche Holzvorräte. Als Entstehungsursache des verheerenden Brandes wird angenommen, daß einige junge Leute, die von einer Kumpelheimkehrten, den Brand durch einen leichtsinnigen Streich verursachten, da zuerst die vor dem Sägewerk liegenden Hohlwände in Brand gerieten. Es ist schon das zweite Mal, daß das Werk in Flammen aufgeht.

**Petersdorf, 14. Oktober.** Zwei Rube von der Eisenbahn überfahren. Auch ein Eisenbahnunfall ereignete sich vorgestern Nachmittag auf der Strecke zwischen hier und Herrnhut (Kunau). Zwei Rube waren von der Weide auf den Bahndamm gelangt. Dabei wurden die Rube von einem Zuge erfasst und überfahren. Eine Kuh war auf der Stelle tot, die zweite wurde verletzt.

**Siegnitz, 13. Oktober.** Die Folgen verschmähter Liebe. Das Schwurgericht hat den Schwager Mar Walter aus Triebelsitz, Kreis Jauer, wegen versuchten Totschlags zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte hatte seine Geliebte, die sich von ihm losgerissen hatte, mit einem Revolver erschützen wollen und sich dann selbst in den Kopf geschossen, in beiden Fällen ohne tödlichen Erfolg.

**Goldberg, 13. Oktober.** Aufregender Vorfall. Den Passagieren des am Donnerstag Nachmittag 5 Uhr von Siegnitz abgehenden und auf Bahnhof Goldberg 5 Uhr 48 Min. eintreffenden Personenzuges bot sich zwischen den Stationen Fahlowitz und Wilschitz ein entsetzlicher Anblick dar. Durch das Geräusch des Zuges wurden die vor eine Gruppe gepreßten Pferde sehr und jetzt mit dem Wagen über den Straßenrand hinweg auf ein Stoppelfeld, woselbst eine tolle Fahrt begann. Der Inhalt des Wagens war es gelungen, vom Wagen abzuspringen, ohne sich Verletzungen zuzuziehen. Der Kutscher des Gesäts, der gleichfalls abspringen wollte, blieb aber unglücklichweise im Vorde erwagen hängen, wurde zu Boden gerissen und von dem Wagen, da die Pferde, zwei muntere, junge Tiere, nicht zum Stehen zu bringen waren, mit fortgeschleift. Mit Entsetzen haben dann die Passagiere des Zuges, wie der Körper des Unglücklichen von dem Gesäß auf- und niedergewälzt wurde.

**Grünberg, 14. Oktober.** Weinklese. Die diesjährige Weinklese ist vom Magistrat nach dem Vorschlag der Kulturbepaltung auf Donnerstag, den 15. d. M., festgesetzt worden. — Hoffentlich ist der Grünberzer nicht so sauer.

**Striegau, 12. Oktober.** Nachlässe zu der von den russischen Arbeitern in Gutsdorf herannahenden Schlägerei im Sambelschen Lokal. Vorausgeschickt wollen wir, daß die Untersuchungen, in welcher die vielen ausländischen Arbeiter beschuldigt werden, sich im Vor der Arbeitern von Nichtsoßen befindet, wozu auch der Landrat des Kreises und der im Reichstag so lebhaft für den Schutz der nationalen Arbeit eintretende Reichstagsabgeordnete Reichert von Nichtsoßen-Tamador gehören. Am Tage nach der Schlägerei erschienen die letztgenannten im Sambelschen Lokal, um sich die Versicherung anzusehen, wobei es ihnen gar nicht einleuchten wollte, daß ihre Lieblinge die Anführer gewesen seien. Vom Tage nach der Schlägerei waren die meisten der Hauptbeteiligten verschwunden, und als am Tage der Woche der Staatsanwalt aus Schweidnitz mit dem Untersuchungsrichter aus Striegau in Gutsdorf eintraf, konnten nur noch vier Mann verhaftet werden. Jetzt sollen die einheimischen Arbeiter als die Anführer hingestellt werden. Ein Mann, die an demselben Abend im Sambelschen Lokal mit den Männern der Gasse beschäftigt war, dem Vorgesang mit beigewohnt hat, die aber tagsüber im Komor des Direktors tätig ist, wurde vom Direktor gefragt: „Nicht wahr, die deutschen Arbeiter haben doch die Schlägerei angefangen?“ Als sie dieses

berneinte und fest behauptete, die Russen sind es gewesen, da soll ihr die Entlastung in Aussicht gestellt worden sein. In solcher Weise versuchte man auf einen einheimischen Arbeiter einzuwirken, oder ebenfalls ohne Erfolg. Anstatt nun den Mord, der einen Schaden von ungefähr 200 Mark durch das Demolieren der Gassen und Fenstergehäusen erlitten hat, zu entschuldigen, ist jetzt vom Landrat für alle Gastwirthe in Gutsdorf die Polizeikunde auf 8 Uhr Abends festgesetzt worden. Auch den sämtlichen Besitzern von Schankwirtschaften in Striegau ist von derselben Stelle aus befohlen, Abends um 10 Uhr zu schließen.

Und das der ausländischen Arbeiter wegen, die von den Agrariern nur deshalb so gern bezogen werden, weil sie billiger und williger sind.

**Wrieg, 14. Oktober.** Radfahrer-Unfall. Am Montag Abend nach Schluß der Arbeit fuhr aus dem Hofe der Post ein Telegraphenarbeiter mit dem Rabe in der Richtung zum Bahnhof. An der Ecke bei der Post fuhr er zwischen ein paar Frauen und wäre beinahe vom Rabe gefahren. Als er dann weiter fuhr, kam ihm ein Wagen entgegen. Dessen wollte er ausweichen. Er lenkte deshalb links ab und fuhr in diesem Augenblick in die Pferde einer vom Bahnhof kommenden Droßke. Der Kutscher war es nicht mehr möglich zu halten. Das Rad kam unter den Wagen und wurde vollständig zertrümmert; der Besitzer des Rades kam mit dem Schrecken davon. Da Mittags und Abends in diesem Teile der Stadt ein großer Verkehr herrscht, so hundert von Menschen aus den Fabriken kommen, Wagen kommen und zum Bahnhof fahren, passieren öfters Unfälle. Es würde wünschenswert sein, wenn hier zur Aufrechterhaltung des Verkehrs ein Schutzmann postiert würde.

Der Arbeiter-Gesangverein „Vortwärts“ hielt seine General-Versammlung ab, aus welcher zu entnehmen ist, daß der Verein trotz des Leibesmangels doch eine stattliche Zahl Mitglieder aufzuweisen hat. Die Gesamtsumme im letzten Quartal betrug 173,22 M. Die Ausgabe 93,90 M. Zum Vorstehenden wurde: Güler, als Kassierer Scholz und als Schriftführer Ruch gewählt. Das Stiftungsfest soll auch in diesem Jahre festlich begangen werden. Die Übungsstunden finden jeden Freitag Abend bei Hoffmann statt; der Eintritt beträgt 30 Pf., der wöchentliche Beitrag 10 Pf.

**Raitow, 14. Oktober.** Schwaigerist. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde gegen den Kutscher Simon Mucha aus Raitowitz wegen Sittlichkeitsverbrechens verhandelt. Der Angeklagte, der bereits mit 3 Jahren Zuchthaus wegen Sittlichkeitsverbrechens vorbestraft ist, wurde zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt.

**Wilschitz, 14. Oktober.** Ein Schwindler im Prießergewande. Vor einigen Tagen kam ein junger Mann in Franziskanerkleidung nach Wilschitz und Schwaigerist im Kreise Rühn und besuchte dort die Familien unter der Vorgabe, er werde demnächst in Krakau als Pfarrer ausgereicht und sei geschickt worden, Almosen für eine zu errichtende Kirche zu sammeln. Durch sein Frömmigkeit heuchelndes Auftreten machte der junge Mann gute Geschäfte; einzelne fromme Familien gaben ihm ganz annehmbare Beträge. Man wäre aber auf den Betrüger nicht aufmerksam geworden, hätte nicht die eigene Mutter deselben gegen die Sammlereien ihres Sohnes protestiert, und dessen Bekämpfung verlangt. Der junge Geistliche ist nämlich der 22 Jahre alte Arbeiter Gorwoda aus Raitowitz, der sich eine Franziskanerkleidung beschafft und damit diese Verirrungen ausführt. Von Wilschitz aus sandte er sogar seiner Mutter eine Photographie, die ihn in diesem Erdensgewande zeigt. Nun war der Mutter die Sache doch zu bunt und sie machte die Behörde auf das Treiben ihres „frommen“ Sohnes aufmerksam. — Der Mann kauft ganz genau, daß mit der Frömmigkeit noch ein Geschäft zu machen ist.

**Wilschitz, 14. Oktober.** Selbst die Behörde ist den Dieben nicht mehr heilig. In der Nacht vom 11. zum 12. Oktober wurde hier beim Gemeindevorsteher Müller ein Einbruch verübt. Die Diebe drangen in Abwesenheit des Besitzers durch das Fenster in die Schlafstube und nahmen Deckbetten, Kissen und 9 M. Barabid mit und verschwand spurlos, während das vierjährige Söhnchen in derselben Stube schlief.

**Neustadt O., 14. Oktober.** Von einem Erbrechtsvertrug gegen schlesische Magnaten weiß Herr J. a. M. zu berichten. Danach erhielten vor einigen Wochen vier Magnaten Trohbriese, in denen eine bestimmte Summe Geldes gefordert wurde, wenn mit Entschuldigungen über ihre Person zurückgezogen werden sollte. Sollte das Geld nicht gefordert werden, dann würde ein Kind zum Opfer fallen, und wenn man wagen sollte, die Gerichte anzurufen, werde die ganze Familie ausgerottet werden. Dagegen verpflichteten sich die Erbreiter ausdrücklich, ihre Opfer gegen jede von anderer Seite erfolgte Erpressung in Schutz zu nehmen, und versprachen ihnen jeder Bestimmung gewährlieft sei. Die Bedrohten benachrichtigten alsbald hiervon die Polizei, der es auf diplomatischem Wege gelang, in Italien erst den Briefschreiber zu lassen und dann zwei seiner Geschäfte festzunehmen. Die in Verona Verhafteten sind zwei Deutsche namens Kieneri und Frohlinn, während der dritte sich v. Wallon nennt und aus Sofia ist.

Hierzu wird der „Neustädter Zig.“ aus Friedland O., 9. Oktober, gefordert: „Die Leser erinnern sich vielleicht noch eines Verdicts über einen Trohbriese, welcher der Besitzerin eines Rittergutes in hiesiger Umgegend zugegangen war; auf denselben folgten weitere Briefe an verschiedene Magnaten des Kreises Faltenberg. In allen Briefen wurden bestimmte Geldsummen gefordert und ganz gefährliche Bedrohungen gegen die Adressaten ausgesprochen. Die Polizei konnte lange Zeit den Schreiber nicht ermitteln; durch Zufall kam man vor kurzem auf die rechte Spur. Ein Gendarmen-Beauftragter besuchte das steinerische Gutshaus am Schießplatz Kamshorf; im Laufe der Unterhaltung mit anderen Gästen kam die Rede auf den betreffenden Sohn des Gutsbesitzers und auf dessen gegenwärtigen Aufenthalt. Der Vater war in der Lage, einen eben angekommenen Brief seines Sohnes vorzulegen, in dem derselbe mitteilt, daß er sich zurzeit in Verona (Italien) befindet. Bei Kennung des Ortes wurde der Sachmeister aufmerksam, da in den letzten Trohbriese die Forderung der Geldsumme zur Abholung in einem Briefe nach dem gleichen Orte gefordert worden war. Er hat sich den Brief aus und der Vergleich der Schriften förderte die Gleichheit der Handschrift mit der Schrift der Erbreiterbriefe deutlich zeigte; die Erpresser wurden auch von der letztgenannten italienischen Polizei bei der Abholung eines nach Verona gesandten frangierten Briefes verhaftet. Zu ihnen gehört in erster Reihe der Gutsbesitzer Kieneri und dessen Komplizen Frohlinn und von Wallon, sowie eine Frauensperson. Kennert war mit den Verhafteten bei den Briefen Bedrohten genau bekannt, da sein Vater bei einem der oben genannten Magnaten längere Zeit als Gärtner in Diensten gestanden hat. Die Aus-

lieferung der Verhafteten an Deutschland dürfte wohl in Kürze erfolgen.“

**Wien, 14. Oktober.** Ein netter Junge. Die Wienther Strafkammer verurteilte den Hof'schen Lehrer Karl Hoffmann aus Mülhausen, Kreis Zabrat, wegen Vergehens im Amte zu 300 Mark Geldstrafe. Er hatte einen sieben Jahre alten Knaben, den er an die Tafel gerufen hatte und der die ihm gestellte Aufgabe lösen konnte, in brutaler Weise mißhandelt. Der Angeklagte ist wegen Mißhandlung der ihm anvertrauten Schulkinder schon einmal gerichtlich mit 20 Mark Geldstrafe und auf dem Disziplinarteuge mit einem einjährigen Verweis, mit strengem Verweis, mit 5, 6 und 7 Mark Geldstrafe bestraft. Er hat wiederholt Kinder mit dem Fuße gestoßen, den Mund der Kinder aufgerissen, so daß diese mehrere Tage nichts essen konnten, usw. In allen Fällen sind es Kinder des ersten Jahrganges im Alter von 6 und 7 Jahren gewesen. In dem zur Anklage stehenden Falle hat er dem sieben Jahre alten Knaben erst zwei Ohrfeigen gegeben und ihn mit dem Stock über den Rücken geschlagen, dann griff er dem Knaben an die Nase und zog ihm an derselben den Mund weit auf, bis Blut aus dem Munde floß. Weil der Junge nicht schnell genug in die Bank zurückkehrte, hat er ihm mit dem Fuße einen Tritt in das Knie gegeben, worauf der Junge, ein ganz schwächliches Kind, hinfiel und mit dem Kopfe auf die Tafel schlug. Die Angaben des mißhandelten Kindes werden zum größten Teile von fünf Mitschülern unterstützt. Den Tritt mit dem Fuße haben sie alle gesehen. Nur über das Aufreißen des Mundes gehen die Aussagen auseinander. Hierbei gibt der Angeklagte folgende Erklärung: Er habe in der „Babagoischen Rundschau“ eine Abhandlung über allerlei Sprachgebrechen gelesen. Als Mittel zur Beseitigung derselben sei unter anderem empfohlen worden, Kindern, die lippen oder leise sprechen, die Finger zwischen Ober- und Unterkiefer an beiden Gesichtsseiten fest hineinzubringen. Dieses Mittel habe er bei dem Knaben, der nicht laut genug gesprochen habe, angewendet. Er habe aber sofort davon abgesehen, als er gesehen habe, daß rötlich gefärbter Speichel aus dem Munde floß. Wie der Vorsitzende des Gerichtshofes bei Verkündung des Urteils ausführte, habe der Gerichtshof ernstlich erwoogen, ob eine Gefängnisstrafe nicht am Platze sei. Dem Angeklagten wurden nur deswegen mildernde Umstände zugesprochen, weil sich bei dem mißhandelten Kinde nachteilige Folgen nicht bemerkbar gemacht haben. Hoffentlich läßt die vorgelegte Behörde des Lehrers den Fall nicht so ohne weiteres vorübergehen. Die Entfernung eines derartigen Jugendbildners aus seinem Amte hat so schnellst wie möglich zu erfolgen.

**Kattowitz, 14. Oktober.** Verhaftet. Die Kriminalpolizei verhaftete Montag den Arbeiter Paul aus Laurahütte, der sich nämlich an seiner 11jährigen Nichte in so schwerer Weise vergangen hatte, daß das Mädchen starb.

**Kattowitz, 14. Oktober.** Kopf-Abschneider. Sonntag Abend wurde der 13jährige Tochter eines Wahnbesanten, als sie in der Nähe des hier anstehenden Bittas Blumenfeld stand, von einem unbekannten Individuum der Kopf abgeschritten. Bald darauf passierte einem anderen Mädchen dasselbe Malheur, jedoch gelang es in diesem Falle dem Unhold, nur ein Stück des Kopfes zu rauben. Auf das Geschrei der Mädchen liefen zwar die Leute zusammen, aber der Kopfänder war bereits in der Finsternis spurlos verschwunden. Ueber die Person des Missethäters fehlen jegliche Angaben.

**Posen, 14. Oktober.** Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich bei Pust. Ein als der etwa 17jährige beim Bahnbau beschäftigte Arbeiter Gang aus Jarotshin auf einen fahrenden Lokomotivzug springen wollte, geriet er unter die Räder. Der Arbeiter trug dabei so schwere Verletzungen an den Beinen davon, daß sie ihm im hiesigen Krankenhaus amputiert werden mußten. Einige Stunden nach der Operation verstarb jedoch der Bedauernswerte.

**Wronberg, 14. Oktober.** Von der Straßenbahn überfahren wurde Montag Abend gegen 8 Uhr in der Thormerstraße der Kutscher Hegelck aus Schwedenböbe. Begleckt war bestimmungslos, man transportierte ihn ins Krankenhaus, wo festgestellt wurde, daß er einen schweren Schädelbruch und eine Gehirnerschütterung davongetragen hatte. In seinem Auskommen wird gezwweifelt.

**Messerschacher.** Eine Messerschere fand Montag Vormittag in der Chausseestraße in Schleusenau statt. Die Walter Karl Boehm und Albert Degen gerieten in einen Wortwechsel, der in Tätlichkeiten ausartete, in dessen Verlauf Boehm sein Taschenmesser zog und es seinem Gegner in den Unterleib steckte, so daß die Eingeweide herausstraten. Der Messerschacher wurde festgenommen.

**Schneidemühl, 14. Oktober.** Ertrunken. In der Nacht zum Sonntag hat der 63jährige Maurer Paul Hoffmann von hier seinem Leben durch Ertrinken im Parauksensee freiwillig ein Ende gemacht. Es wird angenommen, daß er die Tat in geistiger Unmündigkeit verübt hat. Die Leiche wurde am Sonntag Vormittag von Fischern gefunden.

**Schroda, 14. Oktober.** Die Schusswaffe. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in dem nahen Bogulshin. Auf dem dortigen Gute wollte der Gymnast Joachimowicz zu Besuch. Dieser und der Sohn des Gutsbesitzers schossen an einem Teiche nach Dächern. Hierbei wurde Joachimowicz von einer Kugel getroffen und war auf der Stelle tot.

### Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags von 12—1 Uhr Mittags  
S. F. Bitte teilen Sie uns die Adresse zu einem Briefe an Sie mit. Gruß!  
N. J. 97. Wenn Sie die Schuld regelmäßig abzahlen, brauchen Sie den Offenbarungseid nicht leisten.  
1000. Wegen Gerichtskosten, die Ihre Frau zu zahlen hat, können die Ihnen gehörigen Sachen nicht gepfändet werden.  
S. K. Rückständige Alimente verjährten in vier Jahren. Die Verjährung beginnt am Schluß des Jahres, in welchem der Anspruch entstanden ist.

# Kathreiners Malzkaffee wird niemals lose ausgewogen!

Er ist nur echt in den bekannten geschlossenen Paketen.



Sie hat den Raum um sich herum...

Das ist ein wunderbarer Ort...

Die alte Frau...

Die alte Frau...

Die alte Frau...

Die alte Frau...

Die alte Frau...

Die alte Frau...

Die alte Frau...

Die alte Frau...

Die alte Frau...

Die alte Frau...

Die alte Frau...

Die alte Frau...

Stille Welt

Stille Welt

Stille Welt

Stille Welt

Stille Welt

Stille Welt

Stille Welt

Stille Welt

Stille Welt

Stille Welt

Stille Welt

Stille Welt

Stille Welt

Stille Welt

Stille Welt

Stille Welt

Stille Welt

Stille Welt

Stille Welt

Stille Welt

Stille Welt

Stille Welt

Die alte Frau...